

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaafenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 144.

Mittwoch, 29. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Die Bedeutung der englischen Wahlen.

Bukarest, 28. Juni 1892.

Stehen wir vor einer ähnlichen Ueberraschung wie im Frühjahr 1880, als sich aus den Wahlen ein Sturm erhob, der das Ministerium Beaconsfield wegsegte, trotzdem dasselbe auf unstreitbare auswärtige Erfolge hinweisen konnte? In einem konservativen Londoner Blatt wurden dieser Tage die Folgen auseinandergelegt, welche ein Sieg Gladstone's bei den bevorstehenden Wahlen für die allgemeine europäische Politik nach sich ziehen würde, und wenn auch die Darlegungen des erwähnten Blattes die Tendenzfarbe zur Schau trugen, so läßt sich doch nicht übersehen, daß der Sturz des Ministeriums Salisbury und das Wiederemporkommen Gladstone's zur Macht in vieler Beziehung ein ähnliches Ereigniß wäre, wie der vor zwölf Jahren erfolgte Sturz Beaconsfield's. Die Elemente, welche damals den Welttheil beunruhigten, sind die gleichen geblieben. Nach wie vor sind Frankreich und Rußland die Unzufriedenen, welche auf die günstige Gelegenheit lauern, um die Staatenkarte gründlich zu ihren Gunsten abzuändern, und jetzt wie damals sind die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche zu einem Bund vereinigt, welcher die Friedensfeinde zur Ruhe zwingt. Die Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien hat die großen historischen Tage aus dem September des Jahres 1879, da das deutsch-österreichische Bündniß geschlossen ward, ins Gedächtniß zurückgerufen. „Der Welt ist großes Heil widerfahren!“ rief Beaconsfield aus, als er die Kunde von dem Geschehen vernahm. Der neue Bund hatte in dem Kabinett von St. James einen stillen Gesellschafter gefunden, obwohl kein Vertrag geschlossen war; das freundschaftliche vertrauensvolle Verhältniß zwischen England und Deutschland-Oesterreich beruhte auf der Erkenntniß der leitenden Männer in London wie in Berlin und Wien von der Gemeinsamkeit der Interessen ihrer Staaten.

Ein halbes Jahr darauf war Beaconsfield in Folge des Verdichtes der Wähler der Macht entkleidet, und Gladstone nahm die Zügel der Regierung in die Hand. Sein Vorgänger hatte ihm eine reiche Erbschaft an werthvollen auswärtigen Beziehungen hinterlassen, aber wenige Wochen waren ins Land gegangen, und die Erbschaft war verthan, und wo früher die Freunde Englands waren, da herrschten Argwohn und Mißtrauen, während die Gegner von früher dem neuen Kabinett Beifall klatschten. Man weiß, daß Gladstone die Hoffnungen der Russen- und Franzosenfreunde nicht erfüllte. Auch er hat Konstantinopel dem Czaren nicht ausgeliefert; ja unter seiner Regierung wäre es wegen des Zwischenfalles von Penschde beinahe zum Kriege zwischen England und Rußland gekommen. Aber das Ministerium Gladstone war in negativer Hinsicht von Vortheil für die Russen, indem es nämlich nicht die Macht des britischen Weltreiches in die Waagschale gegen sie warf. Vom England Gladstone's mochte man in Petersburg nicht befürchten, daß es sich gegebenenfalls den Feinden Rußlands anschließen werde. Da löste nach den Wahlen von 1886 Lord Salisbury, der Freund und Mitarbeiter Beaconsfield's, Herrn Gladstone in der Regierung ab, und heute sehen wir England an der Seite des Dreibundes, ganz wie in den Tagen, da in Wien der Grund zu demselben gelegt wurde.

Und nun treten abermals die beiden Rivalen um die Macht im Staate, Gladstone und Salisbury, auf den Kampfplatz. In wenigen Tagen werden die Wähler des Vereinigten Königreichs entscheiden, wer in Downing Street residiren wird. Wie vor zwölf Jahren, begleiten Russen und Franzosen den Wahlzug Gladstone's mit ihren Segenswünschen. Allerdings sind die europäischen Verhältnisse von heute gegenüber jenen des Jahres 1880 weit anders konsolidirter. Der deutsch-österreichische Bund ist durch den Beitritt Italiens zum Dreibund erweitert worden, und der lebhafteste Widerhall, den die vor einigen Tagen erst in Berlin vom Kaiser Wilhelm und König Humbert getauschten Freundschaftsworte im deutschen wie im italie-

nischen Volk finden, beweisen, wie eitel die Hoffnungen Jener sind, welche Deutsche und Italiener entzweien möchten. Nichtsdestoweniger haben Panславisten und Revanchemänner noch lange nicht die Flinte ins Korn geworfen, für diese wäre ein Ministerium Gladstone der Ansporn zu neuen Anschlägen und Umrufen. So kommt dem Wahlkampfe in England, abgesehen von den inneren Verhältnissen des Inselreiches, auch in Bezug auf die großen europäischen Fragen hohe Bedeutung zu. Vielleicht wird das englische Volk durch seine Stimmzettel entscheiden, ob die bulgarische Frage in der nächsten Zeit wieder aufgerollt wird und der Chauvinismus in Frankreich von neuem sein Haupt erhebt.

Ausland.

Das Treiben der Antisemiten.

In den Pariser Blättern macht sich die patriotische Entrüstung Luft über das unerhörte Treiben der Antisemiten, welchem das junge Leben eines hoffnungsvollen Offiziers in dem Duell Mores-Mayer zum Opfer gefallen ist. Mores ist verhaftet und wird der Strafe nicht entgehen, aber ganz abgesehen von den empörenden Einzelheiten stellen sich die Pariser Blätter fast ausnahmslos auf den höheren Standpunkt staatlicher Erwägung, und es ist die Sorge um das Ansehen Frankreichs, welcher sie Ausdruck geben, indem sie das mörderische Treiben der Drumont und Mores brandmarken. Drumont ist neulich in dem Verleumdungsprozesse, der ihm ein tiefes Brandmal ausprägte, von dem Staatsanwalt das „Oberhaupt der Verleumder in Europa“ genannt worden; aber seinen Cumparan Mores nennen die Pariser Blätter einen Vergifter des inneren Friedens, und der Temps sagt treffend, es sei unerhört, daß in einem Lande, welches die Erklärung der Menschenrechte als Magna charta angenommen hat, nicht bloß die Presse Racen- und Religionsfragen aufwirft, sondern auch die Armee in derartige Diskussionen hineingezerrt wird. Just so machen es auch die Berliner Antisemiten, deren Hauptling Ahlwardt abermals auf Beschluß des Kammergerichtes verhaftet worden ist. Mit den „Judenflinten“ hat dieses Individuum auf die deutsche Heeresverwaltung den Schmutz der Verleumdung zu werfen versucht; in Paris gehen diese Subjekte mit dem Degen umher und strecken Offiziere nieder, das Duell dient diesen antisemitischen Raufbolden nur als Mittel, um ihrem unsauberen Handwerk einen Schein von Ritterlichkeit zu geben, hinter dem sich in Wahrheit die niedrigsten Instinkte des Hasses verbergen.

Meinungen des Fürsten Bismarck.

Man meldet aus Köln, 25. Juni: Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung theilt Meinungen des Fürsten Bismarck über die Umstände mit, unter denen Graf Caprivi in's Amt kam. Danach sagte der Fürst: „Zur Zeit, da ich nicht entfernt daran denken konnte, daß der Kaiser mich gern los wäre, sprach ich einmal mit dem Kaiser von der Möglichkeit, daß das Reichskanzler-Amt versuchsweise von der preussischen Minister-Präsidenschaft getrennt werden könnte, etwa wenn ich todt wäre. Damals sagte ich zum Kaiser, ich würde ihm rathen, an die Spitze des preussischen Ministeriums einen schneidigen General zu stellen. Ich that dies, weil ich der Meinung war, daß Verhältnisse eintreten könnten, wo die damaligen Chefs der drei wichtigsten preussischen Ressorts es an der nöthigen Schneidigkeit fehlen ließen: der Chef der Polizei liberal, der Chef des Kriegswesens ein Schwadronneur, der Chef der Staatsanwaltschaften zerfahren und unsicher. Beispielsweise nannte ich, weil der mir gerade zuerst einfiel, den Namen Caprivi; aber mein Vorschlag galt nicht dieser Persönlichkeit, sondern nur dem Generalränge und der Schneidigkeit; bezüglich letzterer habe ich mich gründlich geäußert. Als ich seine ersten Neben als Ministerpräsident und Reichskanzler im Parlamente las, in denen er lang

und breit ausführte, was kein Mensch bestreitet, da mußte ich, daß ich mich getäuscht hatte. Wie mir nun später gesagt worden ist, hat sich der Kaiser schon damals Caprivi von Hannover herüberkommen lassen und ohne mein Wissen mit ihm verhandelt. Wenn Windthorst wirklich gesagt hat, Caprivi werde mein Nachfolger oder sei lange dazu bestimmt gewesen, so hat er nicht mit meinem, sondern mit des Kaisers Kalbe gepflegt. Ich habe außer vor dem Kaiser vor Niemandem den Namen Caprivi's in einem solchen Zusammenhange genannt, und die bezügliche Unterredung mit dem Kaiser war ohne Zeugen. Lange übrigens bevor der Kaiser mich rundweg auffordern ließ, meine Entlassung zu erbitten, hat er mich unter den Gründen der Schonung meiner Gesundheit von Berlin und aus dem lebendigen Zusammenhange der Dinge ferngehalten. Es war keineswegs mein Bedürfniß und Wunsch, wenn ich oft so lange von Berlin abwesend war.“ — Man meldet aus Berlin, 25. Juni: Von den hiesigen Blättern drucken die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, die Nationalzeitung und theilweise die „Germania“ den Wortlaut des Gespräches mit dem Fürsten Bismarck aus der „Neuen Freien Presse“ ab, knüpfen jedoch bisher keine Kritik daran. Ebenso wenig that dies die Boffische Zeitung, welche erst heute früh ein längeres Telegramm über die Unterredung brachte. Ausführlich urtheilen über Bismarck's Aeußerungen die Volkszeitung und der „Börsen-Courier“. Letzterer sagt, Bismarck's Behauptung, er habe das Vertrauen Alexander's III. befehlen, sei ein Irrthum, den Niemand mit Bismarck theilen werde. Habe ja Bismarck außerordentliche Mühe gehabt, den Czar von der Unrechtheit der bekannten Briefe über Bulgarien zu überzeugen. Bis dahin habe der Czar Bismarck jedenfalls nicht vertraut; es fehle aber auch der Beweis, daß der Czar dem Fürsten nach Aufdeckung der Fälschung vertraute. Bismarck habe Rußland unausgesezt gereizt und den Czar durch Aufhebung der Belehnbareit russischer Werthe durch die Reichsbank persönlich verletzt. Ebenso ungerecht sei Bismarck's Vorwurf gegen die Politik der Regierung gegenüber den Polen; während er behauptete, der erzbischöfliche Stuhl in Posen habe einem Deutschen gebührt, sei er selbst es gewesen, der den Polen Ledochowski zum Erzbischof von Posen-Gnesen machte. Mit großer Schärfe verurtheilt die Volkszeitung im Allgemeinen die politische Tendenz der Aeußerungen des Fürsten Bismarck. Sie fragt, wie lange es denn die deutsche Regierung noch mit ansehen wolle, daß dieser Mann fortgesetzt daran arbeite, das Vertrauen in die Regierung selbst, sowie in die bestehenden politischen Verhältnisse zu erschüttern. „Es ehrt jedenfalls die Gesinnung des Grafen Caprivi,“ schließt die Volkszeitung, „daß er es verschmäht, auf die fortwährenden groben Anzapfungen und feinen Nadelstiche seines „großen“ Vorgängers zu reagiren. Allein hier handelt es sich nicht um den Erweis, daß Caprivi sich über diese Angriffe erhaben fühlt und ihrer im Stillen lächelt, sondern es steht das höhere, allgemeine Interesse in Frage, daß man das deutsche Volk und das Ausland davon überzeugt! die politische Konstellation ist in Wirklichkeit beruhigender, als sie sich im Kopse des Friedrichsruher Querulanten malt. Eine vornehme Geringschätzung mag ja auf alle besseren Naturen, die dergleichen zu würdigen wissen, einen sehr guten Eindruck machen, aber in der praktischen Politik ist sie nicht immer das einzig Richtige.“

Das Pronunciamento des Telegraphen.

Einer der originellsten Strikes, der bisher in keinem anderen Lande ein Analogon hat, ist vor einigen Tagen in Spanien ausgebrochen: ein allgemeiner Strike sämtlicher Telegraphen-Bediensteten in der Provinz. Vorigen Montag Vormittags stellten sämtliche Telegraphenfunktionäre in allen Provinzen Spaniens den Dienst ein. So wohl vorbereitet und so vollständig wurde der Strike durchgeführt, daß die Regierung sich der Privatdrähte der Eisenbahngesellschaften bedienen mußte, um Ordres zu entsenden in die großen Städte, Häfen und Arsenale, daß

die Militär-Ingenieure den Telegraphen übernehmen und um jeden Preis die nöthigen Funktionäre beistellen sollen. Die Telegraphenbediensteten erklären, sie wären zu dem Strike gezwungen worden, weil die Regierung gewisse Entschädigungen und Bonifikationen aufgehoben und überdies das Telegraphenkorps mit dem Stabe der Postbeamten verschmelzen wollte, was dem ersteren zum Schaden gereichen würde. So ausgezeichnet war der Strike organisiert, daß für mehrere Stunden hindurch das Madrider Zentralamt die Kommunikation mit allen Aemtern der Provinz verloren hatte. Mit einem Schlage kam der Generaldirektor zum Bewußtsein der Thatsache, daß 3000 Telegraphenbeamte in den Provinzen zur selben Zeit ihren Dienstposten verlassen haben. Es wird wohl ein Ausgleich mit den strikenden Beamten gefunden werden müssen, aber nicht bloß die Regierung, sondern auch die Geschäftswelt in ganz Spanien hat durch den Stillstand des Telegraphen viel zu leiden. Die Spanier nennen den Strike ein „Pronunciamento des Telegraphen“.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28 Juni 1892.

Tageskalender.

Mittwoch, den 29. Juni 1892.

Protestanten: Peter u. Paul. — Röm.-kath.: Peter u. Paul Griech.-orient. Manuel.

Witterungsbericht vom 28. Juni. Witterungsbedingungen des Herrn Men u, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 13.8 Früh 7 Uhr + 15.3 Mittags 12 U. + 21.5 Centigrad Barometerstand 761. Himmel klar.

Der König im Auslande.

Man telegraphirt uns aus Köln vom 27. d.: Der König von Rumänien beabsichtigt gestern in Begleitung des Fürsten von Wied die Kathedrale und das Etablissement Flora. — Aus Sigmaringen wird unter demselben Datum gemeldet: Der Erbprinz von Sigmaringen hat sich nach London begeben, woselbst er mit dem Könige von Rumänien, dem Kronprinzen Ferdinand und der Prinzessin Marie von Edinburgh zusammentreffen wird. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute einen Bericht über die Abfahrt S. M. des Königs von Sigmaringen und die Ankunft in Neuwied. Wir entnehmen diesem Berichte, daß es S. M. der Königin neuerdings schwer fällt zu gehen und daß Sie deshalb das Zimmer hütet. — Aus Brüssel, 27. Juni wird uns telegraphisch gemeldet: Der König von Rumänien ist um 10 Uhr 25 Minuten infognito im Nordbahnhofe eingetroffen. Der Graf und die Gräfin von Flandern, Prinz Albert und die Ordonnanzoffiziere befanden sich auf dem Perron. König Karl verließ den Waggon und umarmte den Graf und die Gräfin sowie den Prinzen Albert, welche sodann den Zug mit S. M. begleiteten und über die Verbindungsbahn zum Südbahnhofe fuhren, von wo der König, nachdem er sich verabschiedet hatte, die Reise nach Calais fortsetzte. — Aus London wird uns unter dem heutigen gemeldet: der „Standard“ veröffentlicht anlässlich der Reise des Königs von Rumänien nach London einen sehr sympathischen Artikel, welcher sagt, der König dürfe besonders im Hinblick auf die Verlobung des Thronfolgers mit einer Nichte der Königin auf einen sehr aufrichtigen und respektvollen Empfang rechnen. Nichts fehle, um diese Verlobung günstig erscheinen zu lassen. Die geographische Lage Rumäniens verleihe seiner Politik ein für alle europäischen Mächte besonderes Interesse; dieses Interesse hat sich noch besonders durch die Geschichte der letzten Zeiten gesteigert. Der Artikel des „Standard“ weist auf die Hilfe hin, welche Rumänien Rußland erwiesen und wie wenig dankbar sich dieses gezeigt hat. „Es wäre“, fügt der Standard hinzu, „ein Wahnsinn, wenn Rußland Rumänien und Bulgarien angreifen wollte, denn Oesterreich würde interveniren. — Der König von Rumänien und der Herzog von Edinburgh sind gestern um 7 Uhr Abends im Bahnhofe Charing Cross, von Calais kommend, eingetroffen. Mehrere Hundert Personen, welche am Bahnhofe versammelt waren, applaudirten den König. S. Majestät wurde vom Prinzen von Wales, vom Kronprinzen Ferdinand und von zahlreichen Notabilitäten in der herzlichsten Weise empfangen. Der König und der Prinz von Wales umarmten sich wiederholt. Der König und die Prinzen begaben sich zu Wagen ins Palais Buckingham.

Personalnachrichten.

S. E. der serbische Gesandte am hiesigen Hofe, Boscovitch, hat Bukarest auf Grund eines Urlaubes verlassen. In der Zeit seiner Abwesenheit wird der erste Sekretär S. J. Marinovitch, die Angelegenheiten der serbischen Gesandtschaft leiten. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, E. Dlanescu, ist Sonntag in Jassy gewesen, wo er das neue Lyceum sehr eingehend besichtigte. — Der bevollmächtigte Gesandte der Vereinigten Staaten in Bukarest, London Snowden, ist zum Sommeraufenthalte gestern nach Sinaia übersiedelt. — Wir erfahren mit Bedauern, daß der Gesundheitszustand des ehemaligen rum. Gesandten in London, Ion Ghika, sehr bedenklich geworden ist. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Daskiu, hat gestern Herrn Vasca Catargi den Bericht über die Untersuchung, die er beauftragt war, bei der Di-

rektion der Ephorie der Zivilspitäler vorzunehmen, unterbreitet. — Der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, B. Arion, wohnte Sonntag den Prüfungen im Gymnasium von Bacau bei. — Dr. Samuel Konya, Apotheker in Jassy, Ritter des Kronenordens seit dem 24. Dezember 1882 und der Jassyer Banquier Israel Ch. Daniel, Ritter desselben Ordens seit dem 25. Juni 1887, sind zu Offizieren dieses Ordens befördert worden. Weiters wurde Herr Karl Konya Apotheker in Jassy zum Ritter des Kronenordens ernannt. — General Pencovici ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Gerichtsarzt Dr. Minovici, der im Auftrage der Regierung an dem Kongresse für kriminalistische Anthropologie in Brüssel teilnehmen wird, wird sich dahin am 1. August begeben. — Der Sekretär G. Panu beabsichtigt, eine öffentliche Konferenz über die wirtschaftliche, soziale und politische Lage der Rumänen in Ungarn abzuhalten. — Der Direktor der Nationalbank, A. Carp, hat sich gestern Abend nach L. Severin begeben, um heute die daselbst errichtete Filiale zu eröffnen. — Außer Herrn E. Niculescu wurden auch die Eustatiu Constantinescu und Christos Zappa zu Kuratoren der Hinterlassenschaft E. Zappa ernannt. Jeder Kurator mußte eine Kaution von 50,000 Franks erlegen.

Ministerrath.

Heute findet unter dem Voritze des Herrn Vasca Catargi ein Ministerrath statt.

Aus dem Amtsblatte.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das von den gesetzgebenden Körperschaften in ihren Sitzungen vom 8. Juni votirte und von S. M. dem Könige am 10. Juni sanktionirte Dienstbotengesetz, sowie eine längere Liste von Ordensverleihungen.

Militärisches.

Der Kommandant der dritten Infanteriedivision, General Dona, inspizirte gestern Vormittag das unter dem Kommando des Majors Socia stehende erste Jägerbataillon. Der General war mit dem Resultate seiner Inspektion sehr zufrieden und belobte den Kommandanten und die Offiziere. Das erste Jägerbataillon begibt sich morgen nach Sinaia, um daselbst die Garnison zu beziehen. — Der Kriegsminister hat das Resultat der in der Direktion der Fortifikationsarbeiten stattgehabten Vizitation wegen Vergebung des Transportes der drehbaren Panzerthürme und des Materiales der Fortifikationen aus dem Auslande nach Rumänien annullirt und eine neue Vizitation für den 27. Juli ausgeschrieben. Der Kriegsminister hat außerdem beschlossen, das Bedingniß heft zu modifiziren. — Am Sonnabend kam von der Expropriationsjury von Tecuci das Verlangen des Kriegsministers, einen Theil der Herrn Verona gehörigen Besitzung Romolosa im Interesse der Fortifikationen expropriren zu dürfen, zur Verhandlung. Die Jury erkannte Herrn Verona nach einer langen Debatte, an welcher Herr E. Triandafil sich Namens des Kriegsministeriums betheiligte, 15,000 Franks als Entschädigung zu. Wie erinnerlich, hatte die Jury ursprünglich Herrn Verona 175,000 Franks als Entschädigung zuerkannt, wogegen das Kriegsministerium an den Kassationshof rekurirte, der die erste Abschätzung annullirte und die Jury aufforderte, sich neuerdings mit dieser Frage zu befassen. — In der Zeit der Abwesenheit des Generalsekretärs des Kriegsministeriums, Oberst Mihail Popescu, wird Oberst Tell die Angelegenheiten des Generalsekretariates leiten. — General Dr. Photino hat sich nach Caracal begeben, da unter den dortigen Truppen das typhöse Fieber ausgebrochen ist.

Partei-politisches.

Gestern Abend fand bei Herrn Statescu eine Versammlung statt, in welcher die Frage der Wahl des neuen Chefs der liberalen Partei zur Sprache kam. Wir glauben zu wissen, daß Herr Demeter Sturdza zum künftigen Führer der Liberalen gewählt werden wird, da Herr Eug. Statescu, auf den sich zuerst die Blicke richteten, schon wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht recht gut für diesen Posten paßt. Die Wahl wird übrigens nicht ohne Zustimmung der Liberalen der Provinz erfolgen und heißt es deshalb auch schon, daß diese zu einer Versammlung nach Bukarest einberufen werden sollen. — Der Kandidat der liberalen Partei für das durch den Tod Dem. Bratianu's vakant gewordene zweite Deputirtenkollegium von Prahova dürfte Herr Pallade sein.

Der Gemeinderath in Constauza

hat ein Reglement für die Verwaltung der Bäder nach dem Muster der in den Staatsbädern herrschenden Reglements ausgearbeitet. Die Badesucher werden in Zukunft eine Aufenthaltstaxe zu entrichten haben, deren Erträgniß, wie in anderen Bädern, zur Deckung der Kosten der Verschönerung sowie der Unterhaltung einer permanenten Musik dienen wird. — Der Minister des Innern hat beschlossen, in Constanza ein Spital und eine Kommunalchule für Knaben und Mädchen errichten zu lassen. Außerdem soll auch von der Errichtung eines provisorischen Kasino's die Rede sein.

Veterinärärzte - Kongreß.

Die Mitglieder des hiesigen veterinärärztlichen Korps beabsichtigen einen Kongreß der Veterinärärzte des Landes nach Bukarest einzuberufen u. z. soll dieser Kongreß zu Anfang des Monats Oktober stattfinden.

Kalversationsen.

Die gestern unter Reserve wiedergegebene Nachricht, daß ein Steuereinnahmer des Distriktes Teleorman nach Veruntreuung einer Summe von 20,000 Lei verschwunden sei, bestätigt sich. Der Steuereinnahmer heißt Pencovici und das Gebiet seiner Thätigkeit war die Zirkumskription Atarnaki. Soweit bisher konstatiert werden konnte, hat derselbe 21,000 Lei in der Weise veruntreut, daß er in das à souche-much bedeutend geringere Summen eintrug, als er thatächlich einlieferte. Man glaubt, daß Pencovici sich nach Bulgarien gewandt habe. — Der Inspektor der landwirtschaftlichen Kreditanstalten, Bobescu, hat festgestellt, daß der Sekretär der landwirtschaftlichen Kreditanstalt von Doroboiu, Ponici, 4450 Francs veruntreut hat. Ponici befindet sich bereits in Haft.

Der Bukarester Turnverein

veröffentlicht aus Anlaß seiner 25jährigen Jubelfeier eine Broschüre, die die Geschichte des Vereins von seinem Entstehen bis auf die Gegenwart 1867—1892 enthält. Die Arbeit stammt aus der Feder des I. Vereins-Schriftwarts, Herrn Dr. Hans Kraus, ist in schwingvoller Sprache geschrieben und giebt ein getreues Bild aller Phasen, die der zu so kräftiger Entfaltung gebrachte Verein durchgemacht hat. Das Lesen des Schriftchens wird nicht nur den Angehörigen des Turnvereins, sondern auch den übrigen Deutschen einen wahrhaften Genuß bereiten. Zu haben ist es in den Buchhandlungen der Herren E. Graevs und Co. und J. V. Sococu zum Preise von 1 Frank.

Antimagyarische Demonstrationen

wurden am Sonntag auch in Braila, Galaz und Fotschani und anderen Städten abgehalten. Die Manifestation in Jassy wurde durch einen wolkenbruchartigen Regen verhindert. — Zu der hiesigen Demonstration ist noch nachzutragen, daß sowohl die Studenten als auch die Mitglieder der Kulturliga zahlreiche Zustimmungstelegramme aus dem Auslande erhielten. Die in Siebenbürgen ausgegebenen Telegramme sollen von den ungarischen Behörden inhibirt worden sein. Weiters heißt es, daß unter den auf dem Predeal zurückgehaltenen siebenbürgischen Rumänen sich auch Dr. Nagiu befunden habe, was wir jedoch nicht glauben. — Die „Indep. roum.“ will wissen, daß eine gewisse Anzahl von in Bukarest lebenden Ungarn eine Gegendemonstration für Sonntag projektirt und sogar einige Ladenburschen engagirt hatte, die vor der österr.-ungarischen Gesandtschaft einen Kadav machen sollten, damit dieser dann auf Rechnung der rumänischen Studentenschaft gestellt werden könnte, das Projekt aber angefihts der von der Polizei getroffenen Maßnahmen fallen gelassen wurde. Es fällt uns jedoch schwer, dieser Meldung Glauben zu schenken, obzwar das zitierte Blatt sie aus glaubwürdiger Quelle haben will. — Die von der Versammlung im Orpheumsaale angenommene Resolution erklärt in ihrem Eingange, es sei die größte Pflicht eines des Friedens und seine Nationalität liebenden Volkes, zur Kenntniß der öffentlichen Meinung Europas einen Prozeß zu bringen, den zu lösen sie zweifellos schon in Kurzem berufen sein wird, protektirt gegen die Vergewaltigung der transcarpathischen Rumänen durch die Magyaren, weist auf den Unterschied zwischen der Haltung der Rumänen und der der Ungarn hin und schließt mit der Behauptung, daß es eine Pflicht Europas sei, durch seine moralische Autorität dahin zu wirken, daß Handlungen, welche den Ideen, von denen sich die Menschheit am Ende des 19. Jahrhunderts leiten läßt, zuwiderlaufen und geeignet sind, einen Fleck auf dieselben zu werfen, sich nicht mehr wiederholen können.

Das Drama in der Strada Polona.

Der ehemalige Staatsanwalt S. Niculescu-Dorobanhu, der, wie gemeldet, vorigen Mittwoch Abend einen Selbstmordversuch begangen hat, ist trotz der scheinbaren Besserung, die eingetreten war und der Hoffnung, welche die Aerzte, die ihn behandelten, hegten, ihn am Leben zu erhalten, gestern Abend seinen Wunden erliegen. Der Tod dieses jungen, sympathischen Mannes wird überall um so schmerzlicher berühren, als es den Anschein hat, daß Niculescu-Dorobanhu nicht selbst Hand an sich gelegt hat, sondern das Opfer eines an ihm begangenen Mordversuches geworden ist. Der unglückliche, junge Mann hat nämlich in den Stunden, in denen er sich besser fühlte, die ursprünglich abgegebene Erklärung, daß er sich selbst nach seinem Leben getrachtet, zurückgenommen und geradezu gesagt, daß Frau A. . . . die Dame, zu der er in Liebesbeziehungen gestanden, auf ihn mit seinem eigenen Revolver, den sie einige Tage vorher aus seiner Wohnung genommen hatte, geschossen habe. Infolge dieses Geständnisses hat die Staatsanwaltschaft Frau A. . . . vorgeladen und man muß das Ergebnis der nach dieser Richtung hin angestellten Nachforschungen abwarten, um zu erkennen, ob die neue Version auf Wahrheit beruht oder nur das Resultat der hochgradigen Erregung ist, in welcher

sich Niculescu-Doroban zu befand. Jedenfalls hat sich diese sensationelle Angelegenheit durch die neue Wendung, die sie genommen, sehr verwirrt. Mit der Untersuchung ist der Untersuchungsrichter Henri Catargiu betraut. Der Verstorbene hat sein Testament, durch welches er sein gesamtes Vermögen seinem Bruder vermacht, kurz bevor er gestorben, öffnen und seinen Inhalt bekannt geben lassen. Wie leicht begreiflich, sieht man in den Kreisen, in denen man Frau A. . . kennt und auch von den Beziehungen wußte, die sie zu dem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen unterhielt, der weiteren Ausgestaltung dieser Angelegenheit mit fieberhaftem Interesse entgegen. Frau A. . . gehört, wie bereits gemeldet, den hohen Kreisen der Bukarester Gesellschaft an.

Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 18. bis zum 25. Juni wurden in Bukarest 99 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 133 Personen.

Gouvernantenlos.

Die armen Gouvernanten — sie essen schon in ihrem heimathlichen Lande nur zu oft ein bitteres Brot, vollends verzweiflungsvooll aber gestaltet sich in vielen Fällen ihre Lage, wenn sie, durch Verhältnisse gezwungen, ins Ausland gehen müssen, um ihr Dasein zu fristen. Gefahren jeglicher Art treten ihnen da entgegen, denen sie oft gar nicht ausweichen können. Wir haben schon an dieser Stelle wiederholt Fälle besprochen, die gradezu haarsträubend waren, wir haben die jungen Mädchen gewarnt. Doch im Grunde, wie sollen sich die armen unerfahrenen Wesen helfen? Noth, Konkurrenz lassen ihnen meistens keine andere Wahl, als dem heimathlichen Boden den Rücken zu kehren und Unerfahrenheit treibt sie sehr oft in die Hände gewissenloser Vermittler, denen es lediglich um ihre Gebühren, niemals aber um die Sicherheit des jungen Mädchens zu thun ist. Wien ist der Markt, der Rumänien und den ganzen Orient mit den weißen Sklavinnen im Dienste des Unterrichts und der Erziehung versorgt. Die Vermittlungs-Bureaux sind dort kaum zu zählen. Daß es darunter auch manche gibt, die den Grundsatz verfolgen, die Stellensuchenden möglichst vortheilhaft unterzubringen, das darf man natürlich nicht in Abrede stellen. Doch leider, auch die sind nicht allwissend. Es steht den Auftraggebern nicht an der Stirne geschrieben, wie sie ihre Gouvernanten behandeln, wenn sie sich auch persönlich im Bureau vorstellen. In den meisten Fällen aber wird die Aufnahme auf schriftlichem Wege besorgt, so daß nähere Erkundigungen nur höchst unvollkommen und mit großem Zeitverlust eingezogen werden können. Die arme stellensuchende Gouvernante bekommt dann eines schönen Tages die Nachricht, daß sie von einem Institut oder von einer reichen Familie in Rumänien (wir haben nur die hiesigen Verhältnisse im Auge) aufgenommen worden ist und daß sie sofort abzureisen habe. Das versprochene Gehalt ist verlockend — versprechen kann man viel; das Reisegeld liegt bereit — es wird in vielen Fällen den armen Opfern wieder in Abzug gebracht. So geht also die Reise nach dem Bestimmungsort. Ist es nach Bukarest, so kann das Los des armen Mädchens sich doch nicht so ungünstlich gestalten — hier unter den Augen der ersten Verwaltungsbehörden des Landes wagt man es doch nicht, über die durch das Gesetz und die Gesittung gezogenen Grenzen hinauszugehen, obwohl auch hier schon Fälle vorgekommen sind, die schändlich genug genannt werden müssen. Ungleich gefährlicher aber gestaltet sich die Lage der verkauften Gouvernanten in den Provinzstädten und auf dem Lande. So liegt uns auch jetzt wieder ein Fall vor, der von einer kaum glaublichen Rohheit zeugt. Das Craiovaer Blatt „Actiunea Liberala“ berichtet in einer seiner letzten Nummern: „Fräulein Rosalie Zollner, Gouvernante in dem hiesigen Institute Baltaceanu, wandte sich an den österreichischen Konsul mit der Bitte, bei der Institutsinhaberin, Frau Baltaceanu, wegen Auszahlung ihres rückständigen Gehaltes zu interveniren. Dafür wurde sie nun von Frau Baltaceanu geprügelt, und damit nicht genug, ging die „schlagfertige“ Frau so weit, sämmtlichen Zeugnissen des Fräulein Zollner folgende Randbemerkung hinzuzufügen: „Frl. R. Zollner ist aus meinem Institute wegen Unförmlichkeit und Unfähigkeit im Unterrichten weg gejagt worden.“ Das zitierte Blatt bemerkt dazu ganz richtig: „Wenn Frau B. mit dem Frl. Zollner nicht zufrieden war, so stand es ihr frei, sie einfach zu entlassen; keineswegs aber hatte sie das Recht, die Zeugnisse der jungen Dame, auf Grund derer dieselbe ihre Existenz gewinnt, mit der oben angeführten Bemerkung zu versehen.“ — Wie wir erfahren, ist Frl. Zollner die Tochter eines Wiener Professors; sie ist halt hineingefallen, wie so viele andere ihres Berufs in Rumänien leider hineinfallen. Höchste Anerkennung verdient's, daß der in Kenntniß gesetzte Unterrichtsminister sofort eine strenge Untersuchung der Angelegenheit angeordnet hat. Wir zweifeln nicht, daß die Rohheit der in Rede stehenden Institutsinhaberin exemplarisch geahndet werden wird, wenn sich der Vorfall als wahr herausstellt. Das Institute Baltaceanu in Craiova sei aber hiermit festgenagelt, damit nicht noch andere Gouvernanten ähnlich wie Frl. Zollner hineinfallen.

Der gewesene österr. Justizminister Dr. Herbst, dessen Tod wir gestern gemeldet haben, wurde am 9. Dezember 1820 in Wien geboren. Er studirte dort an der Universität, wo er im März 1843 zum Doktor der Rechte promovirte. Er praktisirte bei der Hofkammerprocuratur, war Supplent an der Universität Wien und wurde im April 1847 ordentlicher Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechts an der Universität Lemberg, wo er ein Jahr lang als Rektor fungirte. Nach Erscheinen des Februar-Patentes wurde er 1861—1885 von der Landgemeinde Schluckenau in den böhmischen Landtag und von diesem in den Reichsrath gewählt, wo er namentlich in der Sittigungsperiode die Rechte der Deutschen in glänzendster Weise vertheidigte. 1867 wurde er Justizminister im Bürgerministerium. Unter seinem Regime mußte wegen der Eheberichtsbarkeit gegen die Bischöfe, insbesondere gegen Rudiger eingeschritten werden. Am 12. April 1870 schied er mit dem Kabinete von diesem Posten. 1885 kandidirte Herbst gegen den Fürsten Schwarzenberg in Prachatitz, drang aber nicht durch und wurde sodann in Wien und gleichzeitig von der Reichsberger Handelskammer zum Abgeordneten gewählt. Er optirte für das Mandat der innern Stadt Wien. Im böhmischen Landtag vertrat er die Landgemeinde Friedland. 1867 erhielt Dr. Herbst das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, 1869 den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse, 1870 wurde er geheimer Rath. Herbst war der bedeutendste Dialektiker des österreichischen Reichsrathes. In den Kämpfen gegen das historische Recht in Böhmen, in der Sprachenfrage, sowie in allen Finanz- und Eisenbahnfragen stand er immer an der Spitze der liberalen Partei. Ein österreichischer Patriot und ein Förderer seiner Vaterstadt Wien hat er die Vereinigung Wiens mit den Vororten beschleunigen geholfen. Er bekämpfte alle föderalistischen Strömungen und Ministerien, am heftigsten das Kabinet Taaffe. 1878 verhinderte er das Zustandekommen des Kabinetes Petris und führte 1881 den Rücktritt Cocconini's vom Präsidium des Reichsrathes herbei. Herbst trat der Dezentralisations-Bestrebungen des Kabinetes Taaffe entgegen. Er war ein entschiedener Vertreter des Eisenbahn-Verstaatlichungssystems, was er namentlich in der Nordbahnfrage bekundete. Herbst hat in allen wichtigeren Fragen im Abgeordnetenhaus das Wort genommen, und den größterreichischen Standpunkt festhaltend, wurde er durch die Ruhe seines klaren, sorgfältig begründeten, nie durch eine Leidenschaftlichkeit oerunstalteten Vortrages einer der Matadore der Linken.

Wie Kavachol sich vertheidigte.

Den Berichten aus Mont-Brisson zufolge verlas Kavachol, nachdem sein Vertheidiger gesprochen, mit lauter Stimme eine Vertheidigungsrede, die wir in Folgendem skizziren: Kavachol berief sich darauf, daß bei der modernen gesellschaftlichen Verfassung es keinen Menschen gebe, der nicht den Tod oder doch das Verderben Anderer wüschte. So wüschte der Kaufmann das Verschwinden seines Konkurrenten, der beschäftigungslose Arbeiter das Verschwinden des beschäftigten Arbeiters. Die ihm zur Last gelegten Handlungen seien nichts weiter als logische Weiterbildungen dieser Erscheinungen des Kampfes ums Dasein. „Wenn ich hungerte, so zauderte ich nicht, die mir zur Verfügung stehenden Mittel zur Abhilfe anzuwenden, ohne Rücksicht auf meine Opfer. Zögern die Arbeitgeber, welche ihre Arbeiter entlassen, weil die Letzteren dem Hungertode preisgegeben sind?“ Kavachol betonte sodann, wie viele unbeschäftigte Arbeiter einen frühen Tod in Folge der Entbehrungen sterben und wie noch viel mehr durch Selbstmord enden, um nicht die Qualen und Demütigungen des Elends zu erdulden. Solche Zustände wären natürlich inmitten einer Hungersnoth, sie seien es jedoch nicht inmitten eines üppigen Ueberflusses, der in Frankreich herrscht. Arbeit schaffe nicht die Mittel zum Lebensunterhalt. Wenn einer keine Arbeit findet, so müsse er hungern. Betteln sei nicht Jedermanns Sache. „Betteln ist beschämend und sogar strafbar nach Euren Gesetzen, welche die Armuth als ein Verbrechen betrachten.“ Man werde bald einsehen, daß die Anarchisten mit Recht behaupten, daß der moralische und physische Friede nur erzielt werden könne durch Beseitigung der Ursachen, welche die Verbrechen erzeugen, nicht aber durch Unterdrückung der Menschen, welche wohl daran thun, durch Gewalt sich die Dinge zu beschaffen, welche zum Lebensunterhalte gehören, auch wenn sie dabei den Tod riskiren, der ja sie von ihren Entbehrungen befreien werde. Die ihm zur Last gelegten Handlungen seien nur die logische Folge des sozialen Zustandes der Gegenwart. Die Geschwornen, die ihn zum Tode verurtheilen werden, thun ja das Nämliche, was er gethan, sie vergießen das Blut eines Menschen, der ihnen gefährlich erscheint; der Unterschied sei nur der, daß die Geschwornen dabei nichts riskiren, während er sein Leben und seine Freiheit gewagt habe. Man bekämpfe die Armuth, diesen Brutherd des Verbrechens, indem man jedem Menschen die Befriedigung seiner Bedürfnisse sichert. Dann werde es keine Pranzini, Prado, Anasthei u. A. geben, welche tödten, um Geld zu erwerben. Kavachol schloß mit den Worten: „Verurtheilt mich, Geschworne, aber nachdem Ihr dies gethan, brecht auch den Stab über alle jene Unglücklichen, welche durch Armuth, gepaart mit natürlichem Stolze, zu Verbrechern gemacht worden sind, aber welche, von Wohlthat umgeben, anständige Menschen

geworden wären.“ Die Zuhörer nahmen die frechen Worte R.'s mit Zischen auf.

Dermatol

ist ein gelbliches Pulver, ein absolut unschädliches Wis-muthpräparat, welches wie das Jodoform desinfizierend wirkt, dabei aber der Vorzug hat, daß es vollkommen geruchlos ist und wegen seiner Unschädlichkeit auch dem Laien anvertraut werden kann. Es hat sich ferner als Wundheilmittel vorzüglich bewährt und gilt wegen seiner austrocknenden Eigenschaften als ein eminentes Mittel bei Verletzungen aller Art, bei nässenden Hautaffektionen, Auf-reibungen, Abschürfungen, nässenden Stellen, Wundsein der Kinder und Frauen. Aus diesem Grunde ist es ein Spezifikum als Fußstreupulver für Militär, Touristen, Jäger u., ebenso kann es mit bestem Erfolg als Kinderstupp verwendet werden und hat vor allen ähnlichen Mitteln den Vortheil, daß es nebst seiner heilenden Eigenschaft zugleich auch antiseptisch wirkt. Das Dermatol wird sich als ein rationelles Hausmittel in kurzer Zeit überall einbürgern und ist eine werthvolle Bereicherung unserer neuen Arzneimittel. Es wird in absoluter Reinheit von den Farbwerken vormals Meister, Luzius und Brining in Höchst a. M. Deutschland dargestellt unter steter Kontrolle der Erfinder Dr. Heinz und Dr. Liebrecht. Man erhält dieses Präparat in allen Apotheken.

Literatur.

Collection Hartleben.

Unter diesem Titel beginnt in A. Hartleben's Verlag in Wien soeben eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen zu erscheinen. Vierzehntägig wird ein Band ausgegeben; Preis des Bandes eleg. geb 1 Fr. Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 25 Fr. Das Bedürfnis nach guter belletristischer Lektüre, welches thatsächlich nicht nur norhanden ist, sondern auch mit jedem Tage wächst, hat die Verlags-handlung A. Hartleben, welche seit mehr als neunzig Jahren für die Verallgemeinerung der Wissenschaften und der literarischen Bildung wirkt, veranlaßt, auch diesmal ihr Scherflein beizutragen und zu einer neuen Unternehmung ermutigt, welche unter dem Titel „Collection Hartleben“ vierzehntägig, in Bänden von 10—12 Bogen, erscheinen wird. In schöner, moderner Ausstattung, mit angenehm lesbaren Lettern gedruckt, gut und dauerhaft gebunden, soll diese Collection, zu wohlfeilen Preisen, die hervorragendsten Romanschriftsteller aller Nationen in sich vereinen. Das Programm des ersten Jahrganges (26 Bände Octav zu je 10—12 Bogen Inhalt, gebunden á 1 Fr.) umfaßt folgende Werke: I—IV. Carlen, Emilie. Der Vormund. — V., VI. Dumas, Alex. So sei es. — VII, VIII. Sue, Eugen. Miß Mary. — IX. Jokai, Moriz, Halkil Patrona. (Die weiße Rose.) — X. Sand, George. Die kleine Fabelle. (Die Grille.) — XI, XII. Mügge, Theod. Verloren und gefunden. — XIII, XIV. Thackeray, William. Die Geschichte Heinrich Esmonds. — XV. Turgenjew, Iwan. Frühlingstauten. — XVI. Maquet, Aug. Liebe und Verrath. — XVII—XIX. Dumas Sohn. Roman aus dem Leben einer Frau. XX, Feval, Paul. Der schwarze Bettler. — XXI, XXII. Sandeau, Jul. Balcreuse. — XXIII, XXIV. Berthet, Elie. Der Wolfsmensch. — XXV, XXVI. Ainsworth, Harrißon. Der Verschwendter. — Die Unternehmung, welche sich in erster Linie an die Familie wendet, verdient eine allseitig freundliche Aufnahme, deren wir sie wärmstes empfehlen.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Textfärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen á 1 Fr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Unter den Wissenschaften, welchen sich das allgemeinste Interesse zuwendet, steht in erster Linie die Geographie. Dieselbe bietet uns nicht mehr wie ehemals trockene Namen und Zahlen, sondern sie entrollt vor unserem geistigen Auge ein anschauliches Bild der Länder und ihrer wunderbaren Erscheinungen, deren geheimnißvolle Ursachen sie zu erschließen versucht. Jung und Alt schöpfen aus ihr reiche Belehrung und Anregung. Das von uns bereits angezeigte Erscheinen der achten Auflage der beliebten Balbi'schen Erdbeschreibung wird gewiß von allen Freunden der Erdkunde freudig begrüßt werden, umso mehr, als es an einem größeren Handbuch der Geographie fehlt, das auf Grund der neuesten Forschungen die gegenwärtige Kenntniß des Erdballs weiteren Kreisen in einheitlicher Darstellung vermittelt. Die uns vorliegenden 4 ersten Lieferungen enthalten die mathematische und physikalische Geographie. Kein anderes Handbuch der Geographie behandelt diesen allgemeinen Theil der Erdkunde mit gleicher Gründlichkeit und Ausführlichkeit. Die betreffenden Abschnitte vermögen dem Leser eine Reihe von Handbüchern über Astronomie, Meteorologie, Geologie u. zu ersetzen. Die Darstellungsweise ist frisch und anschaulich, ohne in leichte Popularität zu verfallen, es würde nirgends auf die streng wissenschaftliche Grundlage verzichtet. Zahlreiche treffliche Illustrationen, Rärtchen im Texte und die herrlichen aparten Kartenbeilagen fördern wirksam das Verständniß der Lektüre. Wir wünschen dem Werke die weiteste Verbreitung.

Aus dem Tode.

Von Desider Stomory.

Eines Abends — es war ein warmer Sommerabend — wollte ich vom Hause weggehen.

Wir wohnten draußen im Stadtwaldchen, an einem entlegenen, stillen Orte, wir allein, ich und meine Familie, allesamt arme Leute. Keineswegs um da Billiggiatur zu halten, wohnten wir im Stadtwaldchen, an einem entlegenen, stillen Orte, wir allein, ich und meine Familie, arme Leute allesamt. Die Armuth hatte uns dahin geführt — um nicht zu sagen — dahin verstoßen. So schritten wir denn fürbaß — Arm in Arm — die Dürftigkeit zur Wohlfeilheit, wortlos und doch so Vieles, Vieles zu sagen im Herzen; wir zogen dahin wie eine heilige Familie, die aus der ungläubigen Stadt vertrieben worden. Und so hausteu wir denn draußen im Stadtwaldchen zu unwirthlicher Winterszeit und im heißen Sommer, immer still, oft auch glücklich. Glückselig besonders im Sommer, wenn mit uns armen Leuten die Natur ihren Frieden gemacht, nach den frostigen Winterstürmen uns warmen Sonnenschein und weichen, lachenden Nasen gegeben hatte, von welchem die starre, weiße Schneedecke verschwunden war. Zu solcher Zeit gehörten wir so recht einander an, waren eine ganze Welt für uns; zu solcher Zeit wurde ich mir, wurden wir uns dessen bewußt, daß alles um uns her zusammenbrechen müßte, wenn Einer von uns zusammenbricht.

Und dennoch wollte ich eines Abends — an einem warmen Sommerabend — vom Hause weggehen. Meine Mutter hielt mich zurück. Ich war schon ein junger Mann, aber sie behandelte mich noch wie ein Kind. Sie faßte mich an der Hand und drückte sie so warm, so liebevoll. Sie führte mich in den Garten des entlegenen, stillen Ortes. Auch an dem Abend lachte freundliches Grün aus schattigem Dunkel hervor und weiche Musik erklang in der abendlichen Stille. Es war, als befänden wir uns auf der Dase des Glends. In unseren Herzen wohnte die Liebe, die Glückseligkeit, die süßeste Empfindung, wir Beide gehören zusammen. Aber nur hier gehören wir einander an. Ein Schritt weiter — und die wilde Jagd reißt auch mich fort und vergiftet meine Seele und macht mich mutterlos.

Und wie viel süßen Reiz fand ich an diesem herben Schritte! Ich mußte fort um jeden Preis. Bekümmert schaute meine Mutter mich an und in bekümmertem Tone sprach sie zu mir:

— Es kränkt mich, daß Du fortziehst; mir graut vor diesem Deinem Wege . . . Hier ist Alles so schön und fern von hier ist Alles so traurig . . .

Die Azazien blühten zum zweiten Male; in der Mutter Herzen aber blühte die Freude zum letzten Male. Meine Seele fand kein Gefallen mehr an der Stille und an der Musik der Stille. Ich wollte Kampfeslärm; mich zog's nach der Stadt und ich dürstete nach Liebe, wie die Stadt sie heult. Ein übermüthiges, kokettes Weib lachte mir zu, ein weißer Arm winkte mir einladend; zwei schwarze Augen lockten verführerisch und ich mußte fliegen, wie der Nachtfalter fliegt. . . .

Wir schieden. Meine ganze Familie gab mir bis zum Hausthor das Geleite, als zöge ich nach einer fernem, andern Welt. Und so war es auch. Ich wurde schon erwartet. Es harrten meiner die Geliebte und die Kameraden. Auch unter ihnen war es heiß; ich erglühte; alle Leidenschaften der Jugend nahmen meine Seele gefangen. Ich kam an die Seite meines Liebchens zu sitzen; sie umschlang mich mit ihren Armen und wir schauten einander in die Augen. Liebe leuchtete in ihren Augen, Liebe auch in den meinigen. Ich sank zu ihren Füßen nieder; alle Empfindungen meiner Seele drängten sich in ein Wort zusammen. Ich loderte auf, ich war eine lebende Flamme, während ich fiebernd und bebend zu ihr sprach:

— Ich liebe Dich . . . Deinethalben habe ich meine Familie verlassen; Dir zuliebe habe ich meiner Mutter, habe der ganzen Welt vergessen; Deinethalben, Du böses Mädchen . . .

Und ich sah den stillen fernen Ort, draußen im Stadtwaldchen. Ich sah die armen Menschen, wie sie im Garten sich erginzen, ruhig Arm in Arm, wie eine heilige Familie. Ich hörte, wie meine Mutter, wie meine ganze Familie von mir sprach . . . und es that mir so wohl zu weinen. Verzweifelt, wie aus dem tiefsten Grunde meines Leids brach der Jammerruf aus mir hervor;

— Es ist vergebens . . . Ich liebe Dich dennoch; Dich, Dich, Du böses Mädchen . . .

Wir blieben allein. Ich litt und wäthte, ich wäre glücklich. Sie küßte mich auf die glühende Stirne und reichte mir ein Glas Wein. Wir stießen an.

— Es lebe die Liebe! riefen wir Beide.

Das Glas in meiner Hand war noch unberührt. Ich zögerte — wengleich der Durst mich quälte.

— Trinke! ermunterte mich das Mädchen; und sie wiederholte mit ihrem wilden, übermüthigen Lachen:

— Es lebe die Liebe!

Ich leerte das Glas. Der Trunk war kalt, sehr kalt. Vielleicht hat er deshalb mir geschmeckt.

Ich sagte, ich habe Fieber. Da nahm sie mein Haupt in ihren Schoß und flüsterte mir ins Ohr:

— Auch ich liebe Dich . . . das böse Mädchen liebt Dich . . .

Ihre Stimme war Feuer; sie verbrannte mein Gehirn und steigerte mein Fieber. Das Fieber währte die ganze Nacht, ich fror neben ihrem glühenden Leibe. Ich fror auch, als ich bei Tagesanbruch heimwärts ging, nach dem entlegenen, stillen Orte, wo wir allein wohnten, ich und meine Familie, arme Leute allesamt.

II.

Meine Zunge war entzündet. Das hatte der kalte Trunk gethan. Ich fühlte, daß ich sterben müsse. Ich hatte denn nicht gelogen, als ich zum letzten Male liebend bei ihr geweilt. Denn siehe; ihrthalben verließ ich meine Familie, ihrthalben die ganze Welt.

Ich starb.

Aber ich hörte nicht auf zu sein. Ich blieb, wer ich gewesen; ich war nur trüg geworden. Ich lag auf dem Bette mit verbrannter Zunge, in vollkommener Trägheit. Oh, selige, absolute Trägheit! Arme und Beine hängen zu lassen, das Blut nicht durch die Adern zu jagen, das Herz nicht zum Pochen anzutreiben!

Uebrigens mußte ich mich doch verändert haben. Mein Antlitz war sicherlich gelb geworden, braungelb, wie das Laub im Herbst. Es war auch sonst Herbst. Meine verglasten Augen schauten zum offenen Fenster hinaus. Draußen war Alles gelb und staubig. Auch der Arzt war staubig. Wir wohnten weit und er war zu spät gekommen. Ich sah ihn, wie er sich mir näherte; ich sah meine ganze Familie mein Bett umgeben: Mutter, Vater, Bruder. Sie glauben noch nicht, daß ich gestorben. In ihrem Schauen fließen Angst und Hoffnung, Freud und Leid zusammen. Bekommen harrten sie der Worte des Arztes. Sie glauben nicht, daß ich gestorben, — vielleicht weil sie es nicht glauben wollen, vielleicht weil meine Augen offen sind. Uebrigens glaubt es auch der Arzt nicht. Ich fühle, wie er sein Haupt an meine Brust legt. Der gute Mann täuschte sich, als er mein Herz klopfen zu hören wähnte. Ich fühle seine Aether-Einspritzungen; ich fühle, daß er Inhalationen bei mir vorzunehmen versucht. Aber ich bedarf keiner Luft mehr. Ich brauche überhaupt nichts mehr . . . ich bin vollkommen trüg.

Ein Augenblick — und Entsetzen ergreift das ganze Zimmer.

Ich höre die dumpfe Stimme des Arztes:

— Er ist todt.

Ein Blitschlag. Meine Mutter bricht in Wehklagen aus und raust ihr schönes, dichtes Haar. Mein Vater verdeckt seine Augen mit den Händen. Mein Bruder lehnt sich an die Wand und schluchzt. Dann werfen sie sich auf mich. Auch der alte, staubige Arzt trocknet sich die Augen. Mein Vater und meine Mutter ringen miteinander um meinen Leib. Jeder will den größeren Theil haben. Mit meinen dummen, glasigen Augen schaue ich meine Mutter an. Ich selbst möchte weinen über ihren Schmerz; aber ich kann nicht. Sie aber zerrt an meinen Gliedern und ruft:

— Du bist nicht todt . . . es ist nicht wahr . . . Du lebst! . . .

Sie hat Recht; ich bin nicht todt, aber ich kann es ihr nicht sagen, ich kann meinen Arm nicht bewegen; aus ihrer Hand sinkt er schlaff neben mir, neben meinem trägen Leibe nieder. Meinen Vater hat der Schmerz stumm gemacht. Seine Züge sind verzerrt; ein Blutstropfen ist ihm in die Augen gefahren. Es muß ein furchtbarer Schmerz sein, der ihm die Stimme und die Thränen geraubt hat.

Mein ganzer Leib von den Thränen der Mutter beneht. Ich möchte die Augen schließen, um ihren Schmerz nicht zu sehen; aber ich kann auch das nicht. Ich warte nur mehr, daß man mich in den Sarg lege.

Ein ehrwürdiger Greis tritt in das Zimmer, gefolgt von zwei Männern, die wie Bettler aussehen. Mich dünkt, es ist der Todtenbeschauer und die anderen Zwei sind die Todtenwäscher. Sie nähern sich mir; jetzt sehe ich eine große schwarze Riste in ihren Händen. Es scheint, daß meine Mutter sie erkannt hat. Auch der Vater, denn er verdeckt sich wieder die Augen, er will sie nicht sehen. Mein Bruder ist auf die Dielen hingesunken. Meine Mutter ist über meine Gäste hergefallen, als wären es Räuber. Sie stößt und kratzt sie und scheint nichts sehnlicher zu wünschen, als sie hinauswerfen zu dürfen. Dann läuft sie zu mir, ihr Haar, ihr schönes, dichtes Haar ist völlig zerrauft. Aus ihren Augen grinst der Wahnsinn. Man sieht, daß sie in toller Verzweiflung meinen Leib verttheidigt. Und wieder zerrt sie an meinen Gliedern und murmelt:

— Du bist nicht todt . . . es ist nicht wahr . . .

Und ich möchte wieder antworten. Das Wort liegt mir auf den Lippen, aber ich fühle, es ist zentnerschwer, so wuchtig schwer, daß ich auf die Kraft verzichten, in der Trägheit verharren muß. Und doch muß ich eine Bewegung gemacht haben, denn ich höre meine Mutter schreien:

— Er hat sich bewegt! . . . ich habe es gesehen . . . er lebt! . . .

Der Todtenbeschauer schüttelt traurig den Kopf. Es sei ein Irrthum, will er damit sagen. Er mag im Rechte sein; meine arme Mutter hat sicherlich nur im krankhaften

Wahn mich bewegen sehen. Ich kann mich nicht bewegen . . . ich fühle, es ist unmöglich . . .

Und dann ist auch meine Mutter mit ihren Kräften zu Ende. Noch kämpft sie, als meine Gäste meinen Leib vom Bette heben, — dann sinkt sie kraftlos zu Boden. Einen Augenblick sehe ich meine Familie nicht, weil man mich feimwärts trägt. Als ich wieder sehe, bin ich mit meinen Gästen allein. Sie ziehen mir das Hemd aus, wobei sie ziemlich unsanft verfahren. Dann waschen sie mich und übergießen mich mit Wasser . . . ich fühle mich etwas wohler. Dann hüllen Sie mich in einen Gebetmantel; sie haben schon vorher Stroh für mich am Fußboden ausgebreitet. Jetzt legen Sie mich auf das Strohlager und breiten ein großes, schwarzes Tuch über mich aus. Ich sehe jetzt nur schwarz und doch trenne ich mich nur ungern von dem Zimmer. Ich fürchte, daß ich meine Familie nicht mehr sehen werde . . . und doch wollte ich auch mein Liebchen noch einmal sehen . . . Sie wird sicher kommen, um Abschied von mir zu nehmen. Ich möchte die schwarze Decke von mir werfen, aber ich kann meinen Arm nicht bewegen. Meine Trägheit ist vollständig. Ich sehe nichts mehr; fortan werde ich nur mehr hören — allerding's nur gedämpft . . . durch die dicke, schwarze Hülle . . .

III.

Die Thüre wird geöffnet und geschlossen. Es scheint, daß Gäste gekommen sind. Aus dem anstoßenden Zimmer dringt tiefes, kramphastiges Schluchzen zu mir. Von Zeit zu Zeit erkenne ich an einem lauterem Ausschrei die Stimme meiner Mutter oder meines Bruders. Mein Vater weint noch immer nicht. Man macht sich um mich zu schaffen; dann ist's, als hätte man sich ganz nahe zu mir gesetzt. Zwei Männer schreien bei mir zu sitzen; zwei alte Männer, ich merke es an ihre Stimme; es sind weiche, gebrochene Stimmen.

— Auch der ist todt . . . Armer Junge! . . . spricht der Eine.

— Er war ein Lump, ein Nachtschwärmer . . . es ist vielleicht besser, daß er gestorben ist, bemerkt der Andere.

Dann schweigen sie. Einen Augenblick ist's still und das Schluchzen im Nebenzimmer wird wieder deutlicher vernehmbar. Meine Mutter will zu mir herein und ich höre, wie mein Vater mit müden, trostlosen Worten sie zurückhält. Das Weinen meines Bruders währt monoton und gleichmäßig fort, von Zeit zu Zeit durch einen tiefen bitteren Seufzer unterbrochen.

Die beiden Greise neben mir beten. Sie mucmeln hebräische Worte. Ihr Gebet klingt wie ein Ammenmärchen. Ich gedenke meiner Kindheit und der dummen Geschichten meiner Amme von Prinzen und „verwundschenen“ Prinzessinnen. Ich sehe ein Feuerschloß, die verflachten, zerflatterten Regenbogenfarben meiner Kindheit . . . eine Fee: mein Liebchen. Auch das ist nun zu Ende. Sie wird einen Andern lieben, einen Andern in ihre Arme schließen. Ich werde vergessen sein, als wäre ich nie gewesen. Und doch hat meine Jugend ihr gehört. Meine Jugend! Ich bin mir bewußt, stets rechtschaffen gewesen zu sein und mache mir jetzt Vorwürfe . . . Warum bin ich auch damals, an einem Sommerabend, vom Hause weggegangen? Ich gedenke der letzten Umarmung meiner Geliebten . . . Ewiger Schatten war meine Welt, ewige Armuth mein Nest gewesen . . . drum hat es auch mir wohlgethan, einmal glücklich zu sein. Ich gedachte des Zieles, für das ich mich begeistert, der Sehnsucht, die mich kämpfen gelehrt, des Ideals, das ich einst erstrebte. Das Ideal ist ein schlechter Fechtmeister, man hatte mir den Säbel aus der Faust gewonnen. Jetzt ist's gleichviel . . . sie hätten es sein lassen können. Ich hätte ehelos gewesen sein, in tropischer Gluth, in Glanz und Reichthum gelebt haben . . . meine Leibeslust hätte all meinen Glauben bilden können: es wäre jetzt gleichviel, nutzlos. Hier, unter der schwarzen Decke, weiß ich, daß Alles Thorheit ist; Thorheit die Hege, das Interesse, unfruchtbar und eitel jedes Ziel, jede Sehnsucht, jeder Ehrgeiz. Es ist das Beste, so in Trägheit, in tiefer Trägheit zu verfallen . . . zu sterben . . .

IV.

Man hat sicherlich Kerzen angezündet, denn die beiden alten Männer bleiben die ganze Nacht bei mir. Sie wachen und beten. Dann werden sie müde und schläfrig. Ich höre sie schnarchen.

Gegen Morgen beginnen sie wieder zu sprechen.

— Was man uns wohl bezahlen wird? fragte der Eine.

Nach einigen Minuten erwidert der Andere:

— Nichts . . . es sind arme Leute . . . Eine „Reiche“ letzter Klasse . . . Nicht einmal einen Kranz wird er bekommen.

Noch einmal sehe ich den Morgen. Man hat die Decke von mir genommen. Oh, der schöne, traurige Herbstmorgen! nicht lange mehr werde ich ihn sehen; man trägt mich schon zum Sarge. Bretter, ungehobelt von innen, schwarz angestrichen von außen. Man legt mich hinein, deckt mich mit dem Gebetmantel zu . . . ich werde gewiß nicht frieren. Jetzt wird der Deckel auf den Sarg gelegt . . . ich bin nunmehr zugebedt und werde auch schwerer hören. Wieder werde ich gehoben und nieder-

gesetzt . . . es scheint, daß ich mich jetzt auf der Bahre befinde. Einen Kranz habe ich wohl schwerlich bekommen . . . oder doch, — jetzt scheint man ihn auf den Sarg gelegt zu haben. Vielleicht von meinem Liebchen? Selbst im Tode täuscht man sich: meine Mutter hat den Kranz niedergelegt; sie ist es, die sich auf den Sarg hinwirft.

— Deine Mutter ist da, ruft sie mir wehklagend in den Sarg. Deine unglückliche Mutter! Vergib ihr, wenn sie jemals im Leben Dich gekränkt hat . . . Hat sie Dir auch Uebles zugefügt, so wollte sie doch immer nur Dein Bestes . . . Vergib Deiner tiefgebeugten, unglücklichen Mutter!

Sie suchte am ganzen Leibe und das Schluchzen erstickte ihre Stimme. Die letzten Worte waren gleichsam von ihrer Seele gesprochen. Sie stürzt nieder und reißt schier meinen Sarg mit sich. Ich höre sie am Boden jammern.

Dann kommt mein Vater. Einige Male hat er seinen Abschied schon begonnen . . . es scheint, daß er nicht weiter kann.

— Dein Vater . . . Dein armer, gebrochener Vater . . . Vergib, wenn ich Dir keinen Reichtum, Deinem Leben keine Freuden bieten konnte . . . Ich liebte Dich . . . Ich liebte Dich sehr . . . Fahre wohl! . . .

Hernach kommt mein Bruder; jammern, niedergeschmettert sinkt er auf meinen Sarg hin.

— Dein verwaiseter Bruder . . . Dein armer, verwaiseter Bruder . . . vergib ihm . . . vergib! . . .

Und auch ich selbst möchte wehklagen, ich selbst möchte sie um Verzeihung bitten. Jetzt erst sehe ich, jetzt erst fühle ich, wie sehr sie mich liebten. Aber ich kann nicht um Verzeihung bitten. Alle meine Kräfte, alle meine Leidenschaften sind in die tiefe, absolute Trägheit versunken . . .

So ist's denn wirklich aus mit mir. Wenn ich jetzt für das unendliche Weh der Mutter, des Vaters, des Bruders kein einziges Wort fand, so werde ich nie wieder eines finden. Aus! . . . aus! . . .

Und nun kann ich mich zu meinem letzten Wege rüsten. Man trägt mich hinunter, man schafft meinen Sarg über die Treppe hinab. Ich höre Wehklagen und Jammergeschrei. Es muß ein Unglück geschehen sein. Von Einigen, die neben meinem Sarge einschreiten, höre ich, meine Mutter habe vom Stockwerk hinunterspringen wollen; sie sei schon über das Geländer gewesen, aber man habe sie im letzten Augenblicke festgehalten. Mir ist's, als wüßte ich's nicht . . . auch meine Empfänglichkeit ist völlig abgestumpft.

Es scheinen viele Leute zu meinem Begräbnisse erschienen zu sein. Alle Freunde, einst meine Genossen im Kampfe; alte Feinde, die jetzt versöhnt sind. Es war doch eine gute Sache, in Stumpfheit zu versinken; jetzt haben Alle ihren Frieden mit mir gemacht. Wenn ich im Leben vorwärts wollte, standen sie mir hindernd im Wege; jetzt gehen sie hinter mir und lassen mich ruhig ziehen weit . . . weit weg. Man hält mich mit keiner Trauerrede auf. Was könnte man von mir auch sagen? Bient es sich doch nicht, den Todten Uebles nachzusagen. Es gibt also keine Grabrede; wir sind ja auch sonst arme Leute.

Sicherlich geben mir mein Vater und mein Bruder das letzte Geleite, obgleich ich sie nicht höre. Dagegen höre ich die Anderen: das leidtragende Publikum. Sie reden von meinen Eltern, daß ihre Trauergewänder so armselig sind, daß mein Vater einen alten Hut trägt und daß auch diese „Leiche“ dritter Klasse so alt und armselig sei. Es mag übrigens auch reiche Leute unter den Trauergästen geben; ich höre, daß Einige von den Seebädern, Theatern, Wettrennen sprechen. Gleichviel; es finden sich auch Solche, die von meinem frühen Tode reden. Man sagt von mir allgemein: es sei besser für mich, daß ich gestorben, viel besser, hundertmal besser . . .

Es scheint, daß wir jetzt die Straße entlang ziehen. Ich höre den Lärm der Straße; einen Augenblick denke ich an Trauermusik . . . aber es ist nur das Geklingel und Getöse der Pferdebahn. Im Uebrigen hat dieser Leichenwagen dritter Klasse sehr schlechte Federn; er schüttelt und rüttelt ganz abscheulich; ich muß immer fürchten, vom Wagen auf das Pflaster zu fallen. Ich möchte mich irgendwo festhalten, aber ich kann nicht; ich bin völlig in stumpfe Trägheit versunken.

Jetzt geht's schneller vorwärts . . . wir sind in einer stilleren Welt angelangt. Wir sind wohl jetzt beim Gottesacker draußen. Der Wagen hält. Man hebt mich herab und setzt mich nieder. Ich erkenne wieder die Stimmen der Todtenwächter und das Schluchzen meines Bruders. Meine Mutter ist sicherlich zuhause behalten worden. Wir müssen jetzt im Leichenhause sein: ich vermute, daß meinem Vater und meinem Bruder jetzt in die Kleider geschnitten wurde. Man hebt mich wieder auf; viele starke Hände und auch einige schwache, zitternde tragen meinen Sarg; die zitternden Hände sind wohl diejenigen meines Vaters und meines Bruders. Ich habe die Ahnung, daß jetzt etwas Außerordentliches mit mir geschehen werde. . . Ich finde mich jetzt wohl am Rande des Grabes. Der letzte Augenblick gehört noch dem Gebet und dann höre ich, wie Seile sich an den Sargwänden reiben . . . Man hat mich herabgelassen . . . ich bin unten . . . ich bin drin-

nen im wirklichen Tode. Jetzt weint mein Vater; jetzt höre ich das Schluchzen des alten Mannes;

— Mein Sohn! . . . mein Sohn! . . .
Jetzt ist die erste Scholle auf mich gefallen . . . und jetzt fallen die übrigen . . . das Grab wird zugeschaufelt . . . Ich höre nichts mehr. Vollständige Finsterniß . . . Jetzt ist's wirklich zu Ende mit mir . . .

V.

Ruhig und still lieg ich da. Nur von Zeit zu Zeit höre ich — und wie aus weiter Ferne — ein dumpfes, tiefes Schluchzen. Und ich höre auch lautes, frohes Gelächter. Dieses Schluchzen ist mir bekannt und auch dieses Lachen habe ich im Leben gehört . . . Zwei Thränen sickern durch, bis in meinen Sarg hinein und fallen wie Thautropfen auf meine Lippen.

Diese zwei Thränen kören mich aus meiner stillen, stumpfen Trägheit auf. Die eine ist so bitter, als wären in diesem einen Tropfen unermeßliche Meere aufgelöst worden. Es ist sicherlich die Thräne meiner Mutter . . . Die andere ist süß . . . von wem sie wohl sein mag? . . .

Zunfte Chronik.

Eine gar peinliche Szene

musste am vergangenen Freitag die Königin-Regentin v. Holland in Leeuwarden, der Hauptstadt der niederländ. Provinz Friesland, beim Empfang einer anscheinend sehr erregten Arbeiter-Deputation bestehen. Es spricht jedenfalls für das Gemüth der Regentin, daß sie keine Schwierigkeiten machte, eine Abordnung aus Arbeiterkreisen zu empfangen, welche ihr die Noth von „arm Friesland“ schildern wollte, wenn von dieser Erlaubniß auch arger Mißbrauch gemacht worden ist. Einer der zugelassenen Beearbeiter sagte kurzweg: „Madame (nicht Majestät), ich als Arbeiter protestire gegen die Pracht und den Luxus, den man hier zu Ihrem Empfange entfaltet hat, denn das Volk leidet Hunger, wie Sie aus den fortwährenden Bitten um Hilfe ersehen können“; ein zweiter Beearbeiter ergänzte: „Sie haben für die Nothleidenden in Beets 1500 Gulden geschenkt, aber mit solchen Gaben ist uns nicht geholfen, denn wir Alle leiden immer noch Hunger!“ Einer der Deputirten hatte einen Topf mit Maismehl und ein halbes Roggenbrod mitgebracht, um der Regentin einen Begriff von der Art und Weise beizubringen, wie die Volksnahrung beschaffen sei; er hatte diese Beweisstücke auf Zurenen im Vorderzimmer stehen lassen, weigerte sich aber nachher, sie wieder mitzunehmen. Für die Sache dieser in Wahrheit nothleidenden Arbeiter wäre jedenfalls besser gesorgt worden, wenn sie andere Wortführer zu ihren Vertretern gemacht hätten. Im Uebrigen war der Empfang, den die Königinnen in Leeuwarden fanden, ein glänzender. Der „Post. Ztg.“ wird darüber aus Amsterdam u. A. berichtet: Der Empfang ließ hinsichtlich der Herzlichkeit und der allenthalben sich zeigenden Begeisterung kaum etwas zu wünschen übrig. Der Friese betrachtet ja das heutige oranische Haus, das von den friesischen Statthaltern abstammt — denn mit Wilhelm III., dem König von England, starb der oranische Mannestamm bereits aus —, als ihm ganz besonders nahestehend, und häufig genug hört man die junge Königin das „erste friesische Edel-fräulein“ nennen. Durch freiwillige Beiträge hatte man für die Anschaffung eines kostbaren friesischen Kostüms gesorgt, und als die Königin Wilhelmine am Samstag bei dem großen Provinzial-Wettrennen in dieser Landestracht erschien, erlosb sich namentlich aus der Mitte des zahlreich zusammengeströmten Landvolkes, unendlicher Jubel.

Ein englischer Prinz im Hause der Peers.

Vor einigen Tagen nahm der Prinz Georg von Wales als Herzog von York zum ersten Male seinen Sitz im Hause der Peers ein. Die Einführung eines königlichen Prinzen in seine Würde als Mitglied der ersten Kammer des gesegneten Körpers ist ein feierlicher Akt und wurde auch diesmal mit altherkömmlichem Pomp vollzogen. Ein neuer Peer muß von zwei Peers eingeführt werden. Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught erfüllten diese Obliegenheit und hatten gleich dem Herzog von York dazu den Prunfortnat der Peers, ein goldgesticktes, mit Hermelin verbrämtes, scharlachrothes Gewand mit langer Schleppe, angelegt. Langsam bewegte sich der königliche Zug den Mittelgang der Sitzungshalle hinauf nach dem Wollfack, auf dem der Lordkanzler als erster Peer Platz genommen hatte. Prinz Georg überreichte das auf einer Pergamentrolle ausgefertigte Patent seiner Würde, das auf ein Zeichen des Lordkanzlers von dem „Leser“ des Hauses entgegengenommen und verlesen wurde. Dann nahm der Clerik of Parliament dem Prinzen den Verfassungs- und Treue-Eid ab, und endlich trug der nummehr rechtskräftig anerkannte Herzog von York seinen Namen in die Urkundenrolle des Hauses ein. Hierauf wendete sich der Zug in der vorherigen Ordnung nach den Stufen des Thrones, zu dessen linker Seite drei Prunfstühle für die Prinzen standen. Letztere nahmen Platz und der Herzog von York setzte seinen Dreimaster auf, wodurch er dem Lordkanzler offiziell seine Anwesenheit bekundete. Dieser küßte sofort seinen Dreimaster und verbeugte sich zu dem Herzog, was dieser erwiderte. Dies geschah altem Her-

kommen gemäß dreimal; das letzte Mal kam der Herzog dem Kanzler zuvor, so daß der alte Herr kann schnell genug das Hüftchen von der Riesenperücke herunterbekommen konnte, was oben in der Galerie von den zahlreich anwesenden Damen mit einem hörbaren Lächeln bemerkt wurde. Der Herzog trat jetzt wieder an den Wollfack und wurde von dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Connaught dem Lordkanzler vorgestellt, der nun kein Bedenken mehr trug, dem neuen Peer herzlich die Hand zu schütteln. Unmittelbar darauf verließen die Prinzen mit ihren buchstäblich glänzenden Trabanten das Haus und letzteres ging zu der Tagesordnung über.

Die Fahrpreisermäßigung des Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck reist mit dem Salonwagen, welchen ihm die deutschen Eisenbahnverwaltungen in besseren Tagen zum Geschenke gemacht haben. Ein Salonwagen ist ein sehr theures Reisefahrzeug. Nach dem Reglement müssen bei der Benützung eines eigenen Salonwagens für mindestens neun Personen Fahrbillets erster Klasse gelöst werden, auch wenn weniger Personen die Fahrt machen. Fürst Bismarck reiste aber nur mit fünf Personen (Fürstin Bismarck, Dr. Schwening, Chrylander und 2 Dienern) ab; er hätte also für drei Personen umsonst zahlen müssen, um dem Reglement zu genügen. Dies wollte Fürst Bismarck nicht, und deshalb wendete er sich an die Schlafwagen-Kompagnie, dieselbe möge gestatten, gegen Zahlung von sechs Billets den Salonwagen dem Orient-Expreszuge einzufügen. Dieses Gesuch wurde abschlägig beschieden und Fürst Bismarck verzichtete deshalb auf die Benützung des Orient-Expreszuges. Er richtete nunmehr seine Bitte an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen, welche so kulant war, den Salonwagen in den Schnellzug gegen Zahlung von bloß sechs Billets aufzunehmen. So kam es, daß Fürst Bismarck nicht den Orientzug, sondern den gewöhnlichen Sitzzug benützte.

Selbstmord eines Bischofs.

Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des Weibischofs Deroult von Tunis, welcher im päpstlichen Auftrage in Brüssel weilte. Der Bischof vergiftete sich mit Strychnin in einem Anfälle von Geistesstörung.

Ein Strike der Hühner.

Die „Biesenthaler Post“ schreibt: „Ein Königreich für ein — Ei!“ rief am Mittwoch so manche Hausfrau in Biesenthal aus, nachdem vergebens zwei Stunden hindurch wegen dieser Nahrungsmittel bei Kaufleuten und Ackerbürgern Nachfrage gehalten wurde. Thatsächlich war in Biesenthal am 15. Juni d. J. auch nicht ein Ei für Geld und gute Worte aufzutreiben. Wir glauben diesen eigenartigen Eiermangel auf einen Racheakt der Hühner zurückführen zu können. Unsere Leser erinnern sich wohl der schönen Bekanntmachung der Biesenthaler Polizeiverwaltung, welche den Hühnern das Betreten der Straßen und Plätze untersagte, da sich solches für eine Stadt wie „Bad. Biesenthal“ nicht mehr schicke!! Kann man sich wundern, wenn die Hühner dieses Verbot krumm nehmen und in Folge dessen die Arbeit einstellen? Das einzige Mittel, um die Hühner wieder zum Eierlegen zu veranlassen, ist — daß die Polizeiverwaltung jene Bekanntmachung zurücknimmt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 28. Juni 1892.

Rumäniens Handel im Monate Mai.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)
Fortsetzung des Berichtes aus Braila.

Unter französischer Flagge kamen an diverse Waaren als: Kolonialwaaren, Eisen- und Stahlwaaren, Farben und Farbstoffe, Glaswaaren, Manufakturwaaren, Porzellan etc. im Gesamtgewichte von 13.130 q.

Unter griechischer Flagge sind hier angekommen verschiedene Güter im Gesamtgewichte von 44.640 q, wovon unter Oele, Oliven, Wein, Seife, Pflastersteine die wichtigsten Artikel bildeten.

Unter italienischer Flagge beziffert sich der Import auf 1470 q. Die hauptsächlichsten Artikel waren Baumwollwaaren, Pflastersteine, Eisen- und Stahlwaaren.

Mit ottomanischen Schiffen sind eingeführt worden Waaren im Gewichte von 13.320 q, und zwar Pflastersteine 6820, Pele 1100, Bauholz und Bretter 3650 q etc.

Unter russischer Flagge sind eingeführt worden Waaren im Gesamtwerthe von 4880 q, gegen 3600 q im Monate Mai 1291. Zu den hauptsächlichsten Artikeln gehören Holzwaaren (ordinäre Wagen), Wolle, Felle und Häute, thierische Erwaaren (aus Bulgarien), Harze etc.

Zinkasfo. Die Einkassierungen gingen auch in diesem Monate schwer vor sich, da die Geschäfte im Allgemeinen ungünstig waren.

Zahlungeinstellungen und Fallimente. Mehrere Kleinhändler haben ihre Zahlungen eingestellt und Acceptverlängerungen erhalten. Von den Getreide-Großhändlern

haben sich einige im außergerichtlichen Wege ausgeglichen. Fallimente kamen zwei vor.

Wechselkurse. Am 31. Mai standen dieselben auf London Check 25.20, drei Monate 25.10; auf Paris Check 100.10, drei Monate 99.70; auf Wien 2.10, drei Monate 2.80; auf Berlin 123.45, drei Monate 122.95.

Seefrachten. Dieselben betragen nach England und dem Kontinent per t 13—14 Francs, gegen Francs 18 bis 19.50 im Monate Mai 1891, nach dem Mitteländischen und Adriatischen Meere Francs 9.50—11.50, gegen 12—14 Francs im Monate Mai v. J.

Schiffahrt. Der Wasserstand ist im Steigen begriffen und der Schiffahrt vollkommen entsprechend. Im hiesigen Hafen liefen ein 58 Seedampfer, darunter 5 österreichische Lloydampfer und 21 unter englischer Flagge, gegen 61 im Monate Mai 1891. Den Hafen verließen 53 Dampfer, darunter 6 leer und 47 beladen. Flußdampfer liefen ein 71, darunter 20 Remorqueure der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Zahl der ausgelassenen Flußdampfer beläuft sich auf 41. Segler (Seeschiffe) kamen an 3 leere und 3 beladene unter ottomanischer Flagge, 1 beladener unter russischer Flagge und 1 beladener unter rumänischer Flagge. Außerdem haben 442 Flußfahrzeuge aller Gattung den Hafen besucht, darunter waren 49 leer und 393 beladen mit verschiedenen Cerealien. Von diesen verließen den Hafen 18 leer und 206 beladen.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 28. Juni. 6% Staats-Obligationen 100.00. 5% Anale Pfandbriefe 97.75. 7% Rübische Pfandbriefe 105.00. 6% Rübische Pfandbriefe 103.00. 7% Rübische Pfandbriefe 92.75. 5% perpe. Rente 100. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 83.75. 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1665. Baubank 110. Dacia-Romania 394. Nationala 410. Paris-Check 100.00. Paris 3 Monate 93.65. London Check 25.20. London 3 Monate 25.10. Wien Check 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Check 123.55. Berlin 3 Monate 122.80. Antwerpen Check 99.90. Antwerpen 3 Monate 98.30.

Wien, Schluß. 27. Juni. Napoleon 9.49. Türkische 10.80. Silbergulden Papier 100. Papiercubel compt. 119.50. Kreditanstalt 316.00. Oesterr. Papierrente 95.20. Goldrente 112.80. Silberrente 110.50. Ungar. Goldrente 95.00. Sicht London 119.75. Paris 47.45. Berlin 58.76. Amsterdam 98.90. Belgien 47.32. Ital. Banknoten 46.00.

Berlin, Schluß. 27. Juni. Napoleon 16.21. 5% Am. rum. Rente 97.60. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.70. 4% rumänische Rente 82.20. Bukarester Municipal-Anleihe 95.50. Fikt. Papiercubel 203.40. Diskontogellschaft 191.25. Devis London 20.33. Paris 80.70. Amsterdam 168.20. Wien 169.65. Belgien 80.70. Statten 78.20.

Paris, 27. Juni. 4 1/2% franz. Rente 105.92. 3% franz. Rente 98.82. 5% perpet. rum. Rente 100.30. Ital. Rente 92.92. Griech. Anleihe 1831 383.00. Ottomanbank 699.00. 6% Egypter 468.75. Aktienlose 82.37. London cheques 25.17. Devis Amsterdam 203.25. Devis Berlin 122.25. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 2.5/8.

London, 27. Juni. Consolides 96 3/4. Banque de Roumanie 6.3/4. Devis Paris 25.35. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03. Frankfurt a./M., 27. Juni. 5% rum. amort. Rente. 97.65. 4% rum. amort. Rente 81.40.

Verkehrsstörungen.

Der wolkenbruchartige Regen, der am Sonntag in R. Welcea niederging, hat das Gerüstwerk der Eisenbahnlinie zwischen R. Welcea und Rureni derartig unterwaschen, daß der Verkehr behufs Verhütung von Unglücksfällen eingestellt werden mußte. An der Ausbesserung der schadhaf gewordenen Stellen wird eifrig gearbeitet.

Ueberschwemmung.

Da die Prachova sehr angeschwollen ist, befürchtet man, daß dieselbe austreten und das Gebiet zwischen Crtana und Brazi überschwemmen wird.

Wasserleitungsbauten.

Die Städte Buzeu und Baslui werden demnächst mit Wasserleitungen versorgt werden. In Buzeu sind die diesbezüglichen Arbeiten den Architekten Barnav und Marinescu anvertraut worden, in Baslui wird das Projekt des Ingenieurs Menlan adoptirt werden.

Der Transport von Schotter und Steinen, welche in der Haltestelle Cosmesci angegeben werden, wird einer Kundmachung der Generaldirektion der Eisenbahnen zufolge, vom 25. Juni ab, auf Basis der effektiven Entfernung zwischen der Haltestelle Cosmesci und der betreffenden Bestimmungsstation berechnet.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 59.

7. Juli. Lieferung von 2000 Kg. Schwefelkupfer und 1000 mittleren Calaud-Bläsern. Generaldirektion des Post- und Telegraphendienstes. — 8. Juli. Lieferung von 50 mechanischen Briefkästen, 50 einfachen und 200 Briefkastenleder. Ebendasselbst. — 14. Juli. Verpachtung des Transportes der Postexpedition vom Postamt Dragaschani und retour. Kaution 100 Lei. Subpräfectur von Dragaschani. — 16. Juli. Vergebung der Reparaturarbeiten am Lokale der Generalpost- und Telegraphendirection. Devis Lei 6500. Ebendasselbst. — 14. Juli. Reparaturen und sonstige Arbeiten im Lokale der Generaldirektion des Amtsblattes und der Staatsdruckerei. Devis Lei 24.000, 3800 und 14.000 für die drei Kategorien von Arbeiten.

Generaldirektion des Amtsblattes und der Staatsdruckerei. — 23. Juli. Lieferung von Blei, Antimon, Zink, Zinn, Baumwolle, eines Eisenblechreservoirs, eines Kupferessels, von Druckerwärme, Drogenartikeln zc. zc. Ebendasselbst. — 23. Juli. Lieferung von Fließblatt, Gummi, Tinte, Backleinwand zc. zc. Ebendasselbst. — 29. August. Bau eines 592 Meter langen Damms als Wehr bei der Eisenbahnbrücke über den Buzeufluß. Devis Lei 155.753 78 Bani. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfectur von Buzeu.

Fallimentsnachrichten.

Die Handelssektion des Tribunales Salomiza hat den in der Kommune Uziceni etablirten Kaufmann Costache G. Stejereanu fallit erklärt, die Zahlungseinstellung auf den 23. September 1891 festgesetzt, den Advokaten Stefan Stoianescu zum provisorischen Masseverwalter ernannt und die Termine auf den 7., 21. und 30. Juli anberaumt.

Saatenstand in Ungarn.

Der Saatenstandsbericht, welchen das ungarische Ackerbauministerium für die Zeit vom 12. bis 25 Juni. veröffentlicht, lautet: Auch in den verfloffenen zwei Wochen herrschte im Allgemeinen ungünstiges, stellenweise sehr schlechtes Wetter. Hagel, Sturm Sturzregen, und Vollenbrüche verursachten vielen Schaden. Frost verbreitete sich rapid an vielen Stellen, auch Brand ist aufgetreten. In der letzten Zeit herrschten auch häufig Nebel. Alle Getreide-Arten, vornehmlich Weizenarten weisen, mit Ausnahme einiger Gegenden im Siebenbürger Comitate, in Folge des abnormen Wetters mehr oder minder einen Rückfall auf. Die Aussichten des Weizen-Ertrags sind im ganzen Lande verschiedenartig, und zwar sowohl qualitativ als quantitativ. Roggen hat sich in Folge schönen Halmes sehr gebessert. Es wird ein Schwachmittel- und Mittel-Ertrag erwartet. Auch in Roggen zeigt sich Frost, und so ist qualitativ stellenweise ein schwächerer Ertrag zu erwarten. Die Roggen-Ernte hat auf Sandboden schon begonnen. Herbstgerste verspricht meistens einen mittleren und guten Ertrag, während Frühjahrsernte in Folge der Verwüstungen, die Koste und Insekten hervorgerufen haben, eine verschiedene gute Ernte aufweisen wird. Hafer steht größtentheils zufriedenstellend. Die Reisp-Ernte ist im Zuge. Das Resultat ist verschiedenartig, größtentheils aber schwach.

Letzte Nachrichten.

Nach einer Petersburger Mittheilung des Przeglund hat die Londoner Gesellschaft für Ansiedlung russischer Juden in Argentinien nachgewiesen, daß sie vorläufig über ein Stammkapital von fünfzig Millionen Franks verfügt und 360,000 Hektaren Ackerboden in der argentinischen Provinz Formosa, zwei Millionen Hektaren in der Provinz Sjago und 1,250,000 Hektaren in der Provinz Mizyonos, somit zusammen 3,610,000 Hektaren Ackerlandes für die Ansiedlung der jüdischen Auswanderer aus Rußland erworben hat. Da jeder Kolonist fünfzig Hektaren zur Bewirthschaftung erhalten wird, so können sofort 72,000 Familien, aus je vier Personen bestehend, daher zusammen 288,800 Personen nach Argentinien übersiedeln. Der diplomatische Agent der argentinischen Republik in Petersburg hat offiziell im Auftrage seiner Regierung den Vertreter des Freiherrn v. Hirsch in Kenntniß gesetzt, daß Argentinien bereit sei, 300,000 Emigranten aufzunehmen.

Mehrere russische Konsulate sollen in Serbien errichtet werden und zwar ein Generalkonsulat in Belgrad, ein Konsulat in Nisch und Vizekonsulate in Negotin und Kragujevac.

Der Berliner Korrespondent des „Popolo Romano“ versichert, wie aus Rom gemeldet wird, daß er mit dem Minister Brin eine Unterredung von zehn Minuten gehabt habe. Der Minister hätte ihm gesagt, man spreche mit allem Vorbehalte davon, daß der Czar den Kaiser Franz Joseph nach Skieniewice eingeladen hätte. Die Sache sei nicht unwahrscheinlich und würde für die Interessen des Friedens von unschätzbare Bedeutung sein. Der Dreibund sei ein Friedensbund; hätten die Bundesmächte den Krieg gewollt, so würden sie hierzu reichlich Gelegenheit gefunden und sich schwere Opfer erspart haben, welche nothwendig seien, um die fremden Kriegsgelüste lahmzulegen. Von einer ungleichen Behandlung Italiens im Dreibunde sei keine Rede; erst hier (in Berlin) lerne man im Gegentheil die zarten Rücksichten nach Gebühr schätzen, welche Deutschland sich seinen Bundesgenossen gegenüber auferlegt habe; Rücksichten, welche auch der nervösesten Empfindlichkeit genügen müßten. Der Korrespondent weiß zum Beweise der Richtigkeit seiner Mittheilung Bilder anzuführen, welche das Zimmer des Ministers schmücken; gleichwohl versichert die „Tribuna“, daß Brin keinen Journalisten vorgelassen.

Bei einem Baue, der in der Calea Pleonei in der Nähe der St. Konstantin Kirche aufgeführt wird, ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Eine Mauer stürzte nämlich ein und verschüttete zwei Arbeiter, von denen der eine todt, der andere schwer verletzt ans den Trümmern gezogen wurde.

Telegramme

Berlin, 28. Juni. Der Geschwornen Hof hat für die Verhandlungen des Nordprozesses Heine geheime Sitzungen beschlossen. Bei Charlottenburg stießen zwei aneinanderfolgende Personenzüge zusammen; 6 Personen wurden verletzt, darunter 2 ziemlich schwer. — Die „Nordd. Allgemeine“ schreibt in Bezug auf die Angriffe Bismarck's gegen die deutsche Regierung, daß der ehemalige Reichskanzler wenigstens Thatsachen hätte vorbringen müssen. Die Achtung gegen fremde Regierungen und Personen verbietet die Veröffentlichung von Dokumenten des Ministeriums des Außern; doch die Regierung wartet in Ruhe das Urtheil der Geschichte ab, mit der Ueberzeugung, daß sie keine Kritik zu fürchten habe.

München, 28. Juni. In der Nacht von vorgestern auf gestern fand auf dem Bahnhofe Hof ein Zusammenstoß zwischen dem Berliner Expresszug und einem anderen Zug statt; 5 Beamte wurden leicht verletzt; 2 Lokomotiven und 9 Waggons wurden zerstört.

Bredow, 28. Juni. Der Kaiser wohnte gestern Früh dem Stapellauf eines neuen Kriegsschiffes bei. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß die leichte Ausrüstung des neuen Schiffes seine Bestimmung für friedliche Zwecke beweise. Es ist bestimmt, die Arbeit zu schützen, und soll den Reisen der kaiserlichen Prinzen und der Kaiserin dienen. Das Schiff erhielt den Namen „Hohenzollern“. Der Kaiser verließ sodann die Mündung der Oder auf seiner Yacht, welche anstatt des bisherigen Namens „Hohenzollern“ fortan den Namen „Kaiseradler“ tragen wird.

Wien, 28. Juni. Der Valuta-Ausschuß nahm das Münzgesetz und die Münzkonvention mit Ungarn an; es sind das die beiden ersten Vorlagen betreffend die Regelung der Währungsfrage. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Peiersburg, daß 24 Offiziere vom Generalstabe des Militärbezirks Kiew Befehl erhalten haben, sich nach Bessarabien und Podolien zu begeben, um Studien im Hinblick auf eventuelle Befestigungen zu machen.

Brünn, 28. Juni. Gestern Vormittags fand durch den Kaiser eine Truppenschau der Garnison statt. Der Kaiser besuchte im Laufe des gestrigen Tages mehrere öffentlichen Anstalten und nahm Abends an einem ihm zu Ehren veranstalteten Feste theil.

Prag, 28. Juni. Die Nachricht, daß Caprivi den Monat Juli in der Villa Hirsch in Schreiberhau (im Riesengebirge) zubringen wird, bestätigt sich.

Paris, 28. Juni. Der „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung zwischen einem seiner Redakteure und dem Fürsten von Bulgarien. Der Fürst sprach seine Befriedigung aus über die Sympathie, welche er in England, Oesterreich und allen übrigen fürstlichen Ländern, durch welche ihn seine Reise führte, gefunden hat. Bulgarien befindet sich in vollem Fortschritt, die Ordnung daselbst ist vollkommen; die Franzosen können sich davon überzeugen, wenn sie die Ackerbau-Ausstellung im August besuchen wollen. Wir suchen nur Sympathien, sagte der Fürst, und wir werden sie gewinnen, wenn die Welt sich überzeugt, daß wir durchaus keine „enfants terribles“ sind, die die Ruhe Europa's stören. Wir wollen nur den Frieden des Balkans sichern, indem wir unsere Institutionen in friedlicher Weise entwickeln. Die Kammer wird heute die Interpellation in Bezug auf die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Spanien erörtern, sowie den Zwischenfall des Militärattachés der Vereinigten Staaten, Barup.

Portonovo, 28. Juni. Dahomey machte einen Ausfall gegen Kotonu. Der Kommandant Rion begab sich dorthin, um die Verteidigung des Platzes zu übernehmen.

Corf, 28. Juni. Zwischen den Barnellisten und den Anti-Barnellisten kam es zu Straßenkrawallen; 15 Personen wurden schwer verletzt.

Brüssel, 28. Juni. Mehrere Gruppen von Sozialisten, welche Nachts von einem Ausflug zurückkehrten, durchzogen die Straßen und griffen die Polizei mit Stöcken an, so daß die Truppen einschreiten mußten. Zwei Polizisten wurden verwundet. Die Sozialisten riefen: Nieder mit der Polizei! Es lebe die Armee! Drei wurden verhaftet.

Madrid, 28. Juni. Die Kammer nahm das Budget nach 24stündiger Berathung an. Die Republikaner beschlossen, gegen das Anleihe-Projekt zu opponiren, auch die gewesenen liberalen Minister werden es bekämpfen.

Silberne Hochzeit.

Morgen feiert Herr J. Schmidt seine silberne Hochzeit, wovon wir alle diejenigen verständigen, die von demselben Tanzen gelernt haben.

Mehrere Schüler und Schülerinnen des Jubilars.

Bukarest, 28. Juni 1892.

546 1

Kurs-Bericht vom 28. Juni n. St. 1892.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs

	Kauf.	Vorkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	92	92.50
5 pro. Municipal-Oblig. 1894	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91.	92.75
5 pro. R. Rente amort.	97.25	98 —
5 pro. Rum. Rente perp.	99	100 —
4 pro. Rente amort.	83.	83.50
5 pro. Cred. fone. rur.	97.50	98.
5 pro. Cred. fone. urb.	92.50	93.
6 pro. Cred. fone. urb.	103.	103.50
7 pro. Cred. fone. urb.	104.50	105.
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	84.25	84.75
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99.50	100.
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280.
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.2850	1.25
Französ. Banknoten	190.	101.
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel	2.50	2.60
Gold-Agio	—	0.00
Napoleonidor gegen Gold	20.00	20.04

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 25. Juni. 24. Juni.

Donau: Pressburg	4.13 M	4.42 M
Budapest	5.13	5.25
Orsova	4.19	4.16
Drau: Bares	2.00	2.10
Esseg	3.72	3.77
Theiss: M.-Sziget	0.68	0.68
Szolnok	3.10	3.15
Szegedin	3.45	3.25
Save: Sissek	1.09	1.36
Mitrovitz	—	—

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.

Hotel Regal, Dudescu, Teleorman. Triandafirescu, Kronstadt, Scafesiu u Frau, T. Severin. Ionescu, Giurgiu, Gheorghiu, Constanta. Stefanovici, Rusteiu. Constantinescu, Diann, Craiova. Mihaescu, R.-Sarat. Metzger, Focşani.
Hotel Union, Ivaşcu, Bacau. Buguraru, Vaslui. Mitescu, Craiova. Grand, Duesti. Familie Benderle. Constanta. Ionescu, T. Magurel. Mad. Paula u. Alma, Paris. Denneibel, Dresden. Dittmar, Galatz. Stefanescu, Braila.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 erlt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautauschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 281 Boulevard Carol I.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung

mit abwechselndem Programm

der Posen-Gesellschaft

Sami Neumann.

Auftreten der Fuz.-Duettisten

Brüder-Josefi.

I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Echtes Münchner Märzen-Bier
LOWENBRAU

nur bei **Georges Kosman**

Boulevard Academiei 6. 828 166

Frisch angekommen: Diverse Delicateffen der Saison

Ein Lehrbursche

Wer die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatts“ sofort aufgenommen.

Knaben-Institut Bergamenter

Autorisirt v. h. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18.

271 76

Älteste Römerquelle natürlichen kohlensauren Mineralwassers anerkannt vorzüglichster Wein-Säuerling

Heilbrunnen
 381 21
 von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. Zu beziehen in der Droguerie J. Zamfirescu, Str. Acad miei No 4 und in der ganzen Provinz.

Möblirte Wohnung

für Sommeraufenthalt in Campina, 4 Zimmer, Entree, Küche Keller und Boden preiswürdig zu vermieten. Auskunft 508 6 Strada Câmpineanu No. 45.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanst.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

XIV. Jahrgang 1891/92. XIV. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Aulauft
 in Wien.

In einzelnen Heften à 1 Fr. 15 Cts. zu beziehen.
 Ganzjährige Prämumeration 13 Fr 35 Cts. incl. Francozusendung.
 Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Frank 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Francozusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. - Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man eruche durch Postkarte darum.
 Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte.

A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Garten-Schläuche

Prima Qualität 589 1

Cauciuc und Hanf

Berschraubungen und Spritzrohre

Größte Auswahl — billigste Preise

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

Strada Lipscaniei No. 2

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
 Neueste Lettern und Maschinen.
 Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.
 Affichen in Schwarz- und Buntdruck
 in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.
 Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

Neueste

ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN

auf den Gebieten
 der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.
 Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

XIX. Jahrg. 1892. **Dr. Theodor Koller** XIX. Jahrg. 1892.

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts ein Jahrgang complet kostet 12 Frs.
 Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genlängend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerechtwerdende Zeitschrift zu abonniren

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct aus
A. Hartleben's Verlag in Wien,
 I Maximilianstraße 8.

Soeben frisch angelangt Münchener Spatenbräu

in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Auschank
 im 32 67

„Café Union.“

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Adrian Balbi's

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch

des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

— Achte Auflage —

Vollkommen neu bearbeitet von 416 1

Dr. Franz Seiderich.

Mit 600 Illustrationen,

vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.

Drei Bände.

In 50 Lieferungen à 1 Fr.

Ein solches Buch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

W. H. Sörz



Thurmuhrenfabrik — Ulm a/D. (Württemberg).

Fürstl. Hohenzoller'scher Hoflieferant.

Fabrikation von Thurmuhren, Uhren für Schulhäuser, Rathhäuser, Fabriken, Spitäler, Kapellen und andere Gebäude.

Preislisten stehen zu Diensten Feinste Referenzen. Vielfach prämiirt. 170 6

Universum

Illustrirte

Familien-Zeitschrift

Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft

mit 3 bis 4 besonderen Kunstblättern.

Inhalt: Romane

Novellen

Erzählungen

Humoresken

interessante und belehrende Aufsätze über Schönes und Wissenswertes aus allen Gebieten.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probehefte zur Ansicht frei in's Haus!

Dresden-A. **Verlag des Universum**
 73 1 (Alfred Hauschild).

4711
EAU DE COLOGNE

Doppel-Extrakt
mit gothischer grüner und vergoldeter Etiquette. Auerkannt als das Beste der Welt.
Auf sämtlichen Ausstellungen nur mit den 1. Preisen prämiert.

Fabrik für Cölnisches Wasser u. Parfümerien
Ferd. Müllhens 903 40
Cöln a/Rhein, Glockengasse Nr. 4711.
Zu beziehen durch die feineren Apotheken und Parfümeriehandlungen.

Den Herren Architekten Bau-Unternehmern u. auch Privaten empfehle ich mein
Lager fertiger Schubkarren
in verschiedenen Ausführungen und zu billigsten Preisen. —
Georg Popp, Bukarest, Calea Pleveiei 190. 516 4



KRONPRINZESSIN Stefanie Quelle
KRONDORFER anerkannt bester Sauerbrunn
KAHL & CO. CARLSBAD

Hauptdepot: **Jos. Schwarz & Cie**
352 10 Bukarest, Str. Stavropoleos 1.

Für ein Brailaer Agentur und Kommissionsgeschäft wird ein Buchhalter und tüchtiger
Korrespondent
der deutschen, französischen u. rumän. Sprache, der in Agenturgeschäft bereits thätig war gesucht. Solche, die etwas englisch verstehen werden bevorzugt. Der Eintritt kann eventuell sofort erfolgen. Offerten sind unter „Korrespondent“ an die Adm. d. Bl. zu richten. 540 2

Hotel Continental Galatz.
Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruiert mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 34
im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Park, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appel etc.
Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche
Gute edle Getränke.
Constante und sorgfältige Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet
Moritz Hornik, Unternehmer.
Eröffnung am 1. Mai.

Dresden. Kgl. Conservatorium für Musik u. Theater.
37. Schuljahr. 1. September neuer Kursus; Aufnahme auch zu anderer Zeit. 47 Lehrfächer, 743 Schüler (1891/92), 88 Lehrer, dabei Doering, Draeseke, Grunetzmaier, Jensen, Krantz, Rappoldi, Rischbieter, Schmole, Senff-Georgi, Sherwood, Tyson-Wolff, Fr. Orgeni, Frau Otto-Alvsleben, Frau Rappoldi-Kahner. Prospect und Lehrverzeichnis durch Prof. Krantz, Director. 543 1

Installation
von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableiter, Telephon's
Wasser-Filter 506 4
„Chamberland-Pasteur“.
Closets aller Systeme. — Export.
Teirich & Leopolder,
Bukarest, Str. Berzei No. 9.

Sommerwohnung.
Vom 1. Juli bis Ende August ist in Kronstadt eine schöne komplett eingerichtete Wohnung am Marktplatz gelegen, bestehend aus 4 Zimmer, Küche u. an Sommerfrischler zu vermieten. Auf Wunsch wird auch Kochgeschirre beigegeben. Preis 120 Gulden. — Nähere Auskunft erteilt die Adm. d. Bl. oder H. Oeder, Kronstadt, Siebenbürger Bank. 545 1

Für die Eigenth.: Edward Böhmges.

Kaufet keine andere Chocolate als
CHOCOLAT ALESSANDRIU
Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 90


Garantirt reiner Cacao und Zucker
Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.
Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalä Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.
Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.
Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmeua roşie)

BAZARUL REGAL
Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

Mäntel mit Pelarine, verschiedene Farben.	Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
Wasserland, Neueste Mode.	Cosillme Sacco, englisch 1 u. zweifig.
Überzieher 1 u. zweifig, mit Seide gefüttert.	Hosen, die modernsten Dessins.
Zaquets, französische Façon mit breiten Borten.	

Große Auswahl von Stoffen aus den renomirtesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.
Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.
Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. L. Publikum unser Magazin zu besuchen.
Bazarul Regal, Vertrauens-Firma.
NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 58

Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse
Fabriken in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.
Schützen in Hamburg und St. Petersburg. Anerkannt als beste Gefechtskassensystem mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.



General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25—30 Kassen stets am Lager. 60 77

Der beste Weinsäuerling ist
LUHLI
382 92
Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Stroup oder Cognac zu trinken.
Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Engros bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Brassó (Kronstadt).
In der schönsten Lage Kronstadt's mit herrlicher Aussicht, Staub- und Nebelfrei nahe vom Mittelpunkte der Stadt ist eine Wohnung mit Garten zu vermieten. Näheres in dem Kleidergeschäfte von der Schelargasse Nr. 1 Bukarest. 525 3

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couvert für fr. 1.25. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Mitraszewski's
Großes Schwimmbassin,
Str. Poliţiei 4 u. Cheiul Dimboviţei
täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen. 462

Vertreter gesucht.
Ein Weinhaus ersten Ranges am Rhein mit eigener Filiale in Bordeaux sucht für den Verkauf seiner Weine an seine Private an allen Plätzen tüchtige solide Vertreter gegen hohe Provision. Restikanten, wenn auch nicht Kaufleute, die in feinen Kreisen eingeführt sind und dadurch voransichtlichen Erfolg bieten, belieben ihre gefl. Offerten nebst Referenzen unter Z 8655 an Rudolf Woffe, Frankfurt a./M. einzureichen. 544 1

Agent. u. Colporteurs
werden gegen hohe Provision für ein Wiener Modejournal gesucht. Offerten sind zu richten an die Central Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Max Herzig,
542 1 Wien, I., Franzensring 22.

Das erste concessionirte
Placirungsinstitut
für ganz Rumänien, gegründet 1882,
verschafft stellungsuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach jederzeit vortheilhafteste Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernantenheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.
ADELHEID BANDAU
Diplomirte Lehrerin
Bukarest, Str. Modet 14. 354 18

Pianino's!
aus der berühmten Fabrik **G. Klingmann & C.** Berlin
zu Fabrikspreisen.
Depot bei
A. Feldmann,
General-Vertreter für
338 Rumänien 32
Bukarest, Str. Decebal 3

G. Luther, Braunschweig.
Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mühlenindustrie Maschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems Planichter Paent Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mühlen. Aufnahmen, Pläne und Devisse gratis.
Generalvertreter
Hillmer & Kessel,
Ingenieur-Constructeur,
Str. Stavropoleos 1. Bukarest 418 11

L. Fr. Marovici
praktischer Zahnarzt aus Wien.
Strada Stirbey-Voda 175
(frühere Strada Calvina)
Mäßiges Honorar.
429 16